

KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG

## Aussichtspunkte & Wanderwege

# Sommerfrische Schwarzatal

### **Bearbeiter**

Josephine Jedicke (10349454)  
Alexander-Maximilian Staudt (10220601)

### **Betreuer**

Prof. Dr. Ilke Marschall  
Prof. Dr. Hans-Heinrich Meyer

**MLA 2.09 Kulturlandschaftsentwicklung**

Landschaftsarchitektur Fachhochschule Erfurt  
August 2017



# INHALT

<b>01</b>	<b>Einführung</b>	<b>4</b>
<b>02</b>	<b>Grundlagen</b>	<b>5</b>
	Lage des Projektgebietes	5
	Naturraum	6
	Schutzgebiete	7
<b>03</b>	<b>Geschichte</b>	<b>8</b>
	Geschichte des Schwarzatals	8
	Zeit der Sommerfrische	9
	Sommerfrische im Schwarzatal	10
<b>04</b>	<b>Analyse der Wanderwege und Aussichtspunkte</b>	<b>14</b>
	Beschreibung historischer und aktueller Aussichtspunkte, Wanderwege und Ausflugsziele	16
	Bewertung des heutigen Zustandes	25

<b>05</b>	<b>Entwicklung der Kulturlandschaft</b>	<b>58</b>
	Wanderwege	60
	Bauliche Maßnahmen, Ausstattung	62
	Pflegemaßnahmen	70
	Gesamtkonzept für die Region	70
<b>06</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>72</b>
<b>07</b>	<b>Quellen</b>	<b>74</b>
	Literatur	74
	Abbildungen	77
	Kartengrundlage	79
	<b>Eidesstattliche Versicherung</b>	<b>80</b>



02

# 01 EINFÜHRUNG

Im Rahmen des Moduls „Kulturlandschaftsentwicklung“ beschäftigen sich die Studierenden mit dem Schwarzatal als Ort der Sommerfrische. Dabei wird die Kulturlandschaft analysiert und Konzepte zu den Themen Aussichtspunkte, Wanderwege, Wasser und Badeorte entwickelt.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit Aussichtspunkten und Wanderwegen. Ziel des Projektes ist die Entwicklung von Aussichtspunkten und Wanderwegen um den Ort Schwarzburg im Schwarzatal auf Grundlage historischer Strukturen aus der Zeit der Sommerfrische um 1900.

Laut Duden (2017) bezeichnet die Sommerfrische einen Erholungsaufenthalt im Sommer auf dem Land, an der See oder im Gebirge. Das Wörterbuch der Brüder Grimm definiert den Begriff ähnlich als „Erholungsaufenthalt der Städter auf dem Lande zur Sommerzeit“. Der Ausbau der Eisenbahn ab dem 19. Jahrhundert ermöglichte ein einfacheres Reisen im Sommer, den das wohlhabendere Bürgertum häufig in dafür im sogenannten Heimatstil errichteten Saisonvillen verbrachten. Wer sich keinen Sommersitz leisten konnte, kam in Gasthäusern unter – der Tourismus blühte auf. Eng mit den neu entstehenden Unterkünften waren die Unterhaltungsangebote für die Sommerfrischler verbunden: Besonders das Freibaden an Seen und Flüssen, das Wandern und das Bergsteigen wurden modern.

Die Analyse von historischen Karten, Wanderführern und Bildmaterial (Postkarten etc.) aus der Zeit der Sommerfrische im Schwarzatal liefert die grundlegenden Informationen. Regional bedeut-

same Themen wie Schieferabbau, Olitätenhandel, Chaisenwege, Glasbläserhütten und Sagen geben wichtige Anhaltspunkte für die spätere Entwicklung. Aktuelle Wanderwege und landschaftliche Gegebenheiten müssen dabei stets berücksichtigt werden. Um das Gebiet kennenzulernen, zu analysieren und entwickeln zu können, muss das Schwarzatal besucht, wichtige Ausflugsziele erkundet und Wanderwege begangen werden.

Auf Grundlage der Analyse sollen verschiedene Themen-Wanderwege entwickelt werden, die sich an den regional und historisch bedeutsamen Themen orientieren. Sie reaktivieren historisch bedeutsame Orte (insbesondere Aussichtspunkte) und verbinden diese miteinander. Als Herausforderung gilt die Entwicklung eines barrierefreien bzw. -armen Wanderweges. Bei dem Projekt geht es weniger um die Wiederherstellung vergangener Begebenheiten, sondern viel mehr um die Entwicklung, also die Übertragung in unsere moderne Zeit. Dadurch ist es möglicherweise nötig, Aussichtspunkte zu verlegen oder durch Plattformen/Aussichtstürme zu erhöhen, um sich an die heute vorherrschenden landschaftlichen Gegebenheiten anzupassen.



## LAGE DES PROJEKTGEBIETES

Das Schwarzatal liegt westlich von Saalfeld (Saale) in Thüringen am Nordrand des Thüringer Schiefergebirges und ist Teil des Naturparks „Thüringer Wald“. Bei dem Tal handelt es sich um ein gut 50 km langes und tief eingeschnittenes Kerbtal. Das Projektgebiet befindet sich im unteren Schwarzatal und verbindet die Orte Sitzendorf, Schwarzburg und Bad Blankenburg miteinander (thüringen.info 2017).

# NATURRAUM

Das Schwarzatal befindet sich im Naturraum „Schwarza-Sormitz-Gebiet“, das sich durch eine tief und steil zertalte Hochfläche im nördlichen Thüringer Schiefergebirge auszeichnet. Siedlungen befinden sich sowohl auf den Hochflächen als auch bandförmig in den Tälern, wobei die Hänge meist bewaldet sind – 80 % der Waldflächen stellen Fichtenforste dar. Aufgrund der hohen Erlebnis- und Landschaftsbildqualität ist der Naturraum ein traditionelles Erholungsgebiet. Die Hochflächen befinden sich auf 400 bis 600 m NN, die Schwarza ist bis zu 250 m in die Hochfläche eingetieft (HIEKEL 2004, S. 62).

Durch Bruchstörungen ist das Schiefergebirge im Norden gegen das Thüringer Becken und im Südwesten gegen das Südwestthüringische Triasgebiet begrenzt und wird an seiner östlichen Kante durch das Rotliegende der Vorerzgebirgssenkung überlagert. Im Gebiet stehen phyllitische Schiefer, Quarzite, Sandsteine und Tonschiefer an. Geringe Goldvorkommen finden sich in dünnen Quarzgängen in Sandsteinen und Quarziten des Schwarzatals. Die anstehenden Gesteine sind häufig von einer periglazialen Schuttdecke verhüllt; daraus entstanden lehmige Skelettböden bis stark steinig-grusige Lehme mit geringer Wasserspeicherfähigkeit. Die plateauartigen Geländerrücken besitzen aufgrund des höheren Feinerdeanteils eine

bessere Wasserspeicherfähigkeit. Die Talböden sind mit sandig-kiesigen Niederterrassenschottern ausgefüllt und von sandigen Auelehmen überdeckt (HIEKEL 2004, S. 66).

Die Gesteine des Thüringer Schiefergebirges sind meist grundwasserarm, sodass sich Gewässer meist in Klüften und Spalten entlang von Zerrüttungszonen finden. Die Talsohlen sind durch Vernässung und einen hohen Grundwasserstand gekennzeichnet. Die geringe Wasseraufnahmefähigkeit vieler Böden sorgt für einen hohen Oberflächenabfluss mit starken Extremen. Die Bäche im Gebiet sind größtenteils unbelastet bis sehr gering belastet (Klasse I), ab Katzhütte ist die Schwarza durch kommunale Abwässer mäßig belastet (Klasse II) (HIEKEL 2004, S. 66).

Der durchschnittliche Jahresniederschlag im Gebiet liegt zwischen 600 und 840 mm, die Jahresdurchschnittstemperatur bei 7 °C. Die tiefen Taleinschnitte sind deutlich kühler und feuchter als ihre Umgebung. Bei Hochdruckwetterlagen im stark eingeschnittenen unteren Schwarzatal kann auch eine sogenannte warme Hangzone mit Temperaturumkehr vorkommen. Große thermische Unterschiede finden sich häufig zwischen Nord- und Südexposition (HIEKEL 2004, S. 68f).

Das Schwarzatal besitzt aufgrund seines Artenreichtums und der Lebensräume eine bundesweite Bedeutung. An Steilhängen kommen Silikatfelsfluren, Felsgebüsche, Zwergstrauchheiden, Eichen-Trockenwälder und Silikatschutthalden vor. Das Flussbett der Schwarza mit Schotterflächen und Strudeltöpfen ist vielgestaltig. Besonders wertvoll sind die alten, häufig aufgelassenen Schieferbrüche mit Fledermausstollen und gefährdeten Faltern, Moos- und Flechtenarten (HIEKEL 2004, S. 70f).



## SCHUTZGEBIETE

Das Schwarzatal ist Teil verschiedenster Schutzgebiete. Es ist Teil des Naturparks Thüringer Wald und des Landschaftsschutzgebietes Thüringer Wald.

Auf einer Fläche von 615 ha um den Elisabethfelsen, die Hünenkuppe und den Griesbachfelsen nahe Bad Blankenburg liegt das Naturschutzgebiet Schwarzatal (TLUG 2017). Es dient der Erhaltung des Durchbruchstals mit repräsentativem Standorts- und Vegetationsgefüge und als Refugium seltener Arten. Das Naturschutzgebiet stellt als steilwandiges und tiefes in die Hochfläche eingesenktes Kerbtal einen charakteristischen Ausschnitt aus dem Thüringer Schiefergebirge dar. Es handelt sich um Schichten der ordovizischen Frauenbach- und Phyzoden-Gruppe, die aus grauen Quarziten, Quarzit- und Tonschiefern bestehen, die an verschiedenen Felspartien und ehemaligen Schieferbrüchen aufgeschlossen sind. Die Leelage des Thüringer Schiefergebirges sorgt für eine stärkere Betonung kontinentaler Witterungseffekte im Schwarzatal mit stark unterschiedlichen Expositionsklimaten an den Hängen. Das reichhaltige Vegetationsinventar liegt in der Verzahnung von montanen und Wärme liebenden Gesellschaften wie lichte, wärmebegünstigte Felsfluren bis hin zu kühlfeuchten Schluchtwäldern. Die Vielfalt der Lebensräume begünstigt ebenfalls eine reichhaltige Fauna mit verschiedenen Fledermäusen, Spechten, geschützte Wasservögel, Feuersalamandern und eine Vielzahl an Reptilien. Zum Teil werden die Nadelbaumforste wieder in naturnahe Bestände umgewandelt. Der Japanische Flügelknöterich breitet sich invasiv am Schwarzaufer aus (TLUG 2012, S.376-381).

Teile des Tals gehören zum FFH-Gebiet „Schwarzatal ab Goldisthal mit Zuflüssen“ und zum Vogel-

schutzgebiet „Nördliches Thüringer Schiefergebirge mit Schwarzatal“. Das FFH-Gebiet wird als tief in die Schiefergebirgsrumpfflächen eingeschnittenes Kerbtal beschrieben, das sich durch Wildbachstrecken (Strudeltöpfe, Stromschnellen und Kiesbankwanderungen), Silikat-Felsbildungen und naturnahen, z.T. wärme liebenden Laubwäldern an den steilen Hängen sowie größere Fichtenforste auszeichnet. Es finden sich viele gefährdete Arten, darunter Westgroppe, Bachneunauge, verschiedene Fledermäuse und Wirbellose (Europäische Union 2016). Das Vogelschutzgebiet bietet mit seinen Hochlagenwäldern, Felspartien, wärmebegünstigten Steilhängen und wechselfeuchtem Grünland bedeutende Lebensräume für Auerhuhn, Schwarzspecht und Sperlingskauz. Die Wildbachstrecke der Schwarza bietet Wasservögeln einen wichtigen Lebensraum (Europäische Union 2016). Zwischen Sitzendorf und Unterweißbach befindet sich ein ehemaliger Schiefer-Steinbruch, der als FFH-Objekt „Schieferbruch Unterweißbach“ geschützt wird. Im Steinbruch findet sich ein Stollensystem (Lebensraumtyp „Nicht touristisch erschlossene Höhlen“), das als bedeutendes Winter- und Schwarmquartier des Großen Mausohres und als Winterquartier der Kleinen Hufeisennase dient. Weitere vier Fledermausarten kommen vor (Europäische Union 2016).



05

## GESCHICHTE DES SCHWARZATALS

Das Schwarzatal war bis in das Hochmittelalter von dichter Wildnis bedeckt. Zeugnisse frühmenschlicher Ansiedelungen sind im Schwarzatal kaum zu finden. Nur etwas abseits in den Zechsteinhöhlen bei Königssee und Allendorf lassen sich steinzeitliche Siedlungen nachweisen.

Noch heute ist an Fluss- und Ortsnamen sowie an archäologischen Funden abzulesen, dass vom 7.-11. Jahrhundert Slawen in der Region ansässig waren. Nach dem Ende des Thüringerreichs 531 n. Chr. gehörte das Gebiet politisch zum Frankenreich. 1208 fiel das Schwarzatal unter die Herrschaft des Grafen von Käfernburg-Schwarzburg.

Das Gebiet entlang der Schwarza war jahrhundertlang nur dünn besiedelt mit Streusiedlungen von Köhlern und Bergleuten, die versuchten Gold, Silber und Kupfer zu fördern und nach Roteisenstein gruben. Ansonsten wurde das Schwarzatal als Jagdrevier genutzt. Zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert entstanden die Rodungsinseln der agrarischen Höhendörfer, von denen jedoch einige bereits vor dem Dreißigjährigen Krieg wüst fielen. Haupteinverwsquelle für viele Bewohner des

Schwarzatals war die Forstwirtschaft und die damit verbundene Scheidholzflößerei. Der Kupferbergbau im Kupferschiefer des Zechsteins sowie der Silberbergbau bei Bad Blankenburg verhalfen der Region zu einem ersten Aufschwung. Den Schwarzburger Grafen wurde zudem das Münz- und Bergregal gewährt.

Die Herstellung und der Handel von Olitäten waren nach dem Dreißigjährigen Krieg ein aufblühendes Gewerbe. Aus Pflanzen und Kräutern wurden verschiedene Heilmittel hergestellt, die von den sogenannten Buckelapothekern mit hölzernen Tragegestellen in ganz Europa vertrieben wurden. Das Geschäft mit den Olitäten kam durch das 1884 verabschiedete Krankenkassengesetz zum Erliegen.

Weitere Erwerbszweige im Schwarzatal waren neben der Forstwirtschaft, die Glas- und Porzellanindustrie, der Schiefer- und Baumaterialabbau und die Pharmazie. Durch die Jahrhunderte erlebten die einzelnen Handwerks- und Industriezweige harte Rückschläge oder lohnten nicht mehr in der Region. So war die Entwicklung des Fremdenver-

kehr um und speziell nach 1900 von wichtiger wirtschaftlicher Bedeutung für das Schwarzatal. Der Bau der Eisenbahn ab 1889 von Rottenbach trug nicht unwesentlich dazu bei, dass eine immer größer werdende Zahl an „Sommerfrischlern“ aus den Großstädten in das Schwarzatal fuhren. Die entlang der Schwarza wachsende „Sommerfrische“ zeichnete sich vor allem durch teils prächt-

ge Hotels, zahlreiche Pensionen, viele Restaurants und Cafés aus. Es wurde damit begonnen, Wanderwege um die Ortschaften herum anzulegen und Aussichtspavillons, Schutzhütten und Aussichtstürme zur Erinnerung berühmter Persönlichkeiten wie Fröbel oder Bismarck zu erbauen (OSE 2005 S.7).

## ZEIT DER SOMMERFRISCHE

Die Ausgangssituation für die „Sommerfrische“ in Deutschland entstand mit der Reichsgründung 1871 und dem Aufwärtstrend in der Wirtschaft, angekurbelt durch die Industrialisierung. Der Tourismus unterlag in den industrialisierten Staaten ab dato einem Wandel, der Trend ging hin zum Massentourismus, bei dem die Erholung und Regeneration im Fokus stand. Im deutschen Kaiserreich stieg die Reiseintensität stetig an, wenngleich nur rund zehn Prozent der Gesamtbevölkerung reisten (SEIM 2004, S.13f.).

## SOMMERFRISCHE, FÜR ERHOLUNGS- AUFENTHALT DER STÄDTER AUF DEM LANDE ZUR SOMMERZEIT

(DEUTSCHES WÖRTERBUCH VON JACOB  
UND WILHELM GRIMM, BD. 16, SP. 1527).

Der Begriff der „Sommerfrische“ definiert keine geografische Lage eines Ortes, sondern gibt Auskunft über die soziale und ökonomische Beschaffenheit eines Ortes oder Region. Es sind Orte gemeint, die anfangs entweder vom Tourismus

gänzlich unberührt blieben oder solche, die nur eine geringe Anzahl von Gästen beherbergten, aber über keine oder nur wenig touristische Infrastruktur verfügten. Dort gab es keine Hotelanlagen, sondern Gasthöfe und bescheidene Pensionen, vor allem aber private Unterkünfte, in denen man sich selbst versorgte (heute vergleichbar mit Ferienwohnungen). Der Sommerfrischeort selbst besaß meist keine touristische Tradition, knüpfte aber an den seit Jahrhunderten vom Adel und Aristokraten praktizierten Wechsel von Stadtpalais (Winterschloss) in die Sommerresidenz an. Mit der Industrialisierung ging der Brauch auf das gehobene Bürgertum über. So war das Publikum, welches zu einer Sommerfrische aufbrach, meist gutsituiert. Vor allem war die Sommerfrische ein Ort für Frauen und ihre Kinder, die nicht selten mehrere Monate hier verbrachten. Die berufstätigen Männer und Väter kamen oft nur tageweise zu Besuch. Das besondere an einer Sommerfrische war die „Unaufgeregtheit“, das Fehlen von Attraktionen, anders als dies in den großen Bade- und Kurorten der Fall gewesen ist. Das Verhältnis zwischen Gastgebern, Wirtsleuten und Reisenden soll eher familiär gewirkt haben auch das Fehlen von kalkuliert-kommerzieller Dienstleistung machte die Sommerfrische für Viele aus dem Großbürgertum zu einer Art Lebensstil.

In der Entwicklung des Tourismus stellt die Sommerfrische lediglich ein Zwischenstadium dar. Mit dem Bau des ersten Hotels, dem Zuzug eines Baderztes und der Gründung des Verkehrsvereins wandelte sich der Ort allmählich zu einem „Fremdenverkehrsort“, was auch mit dem Ausbau der Infrastruktur einherging, der sich in gepflasterten Straßen, elektrischem Strom, Wasserleitungen, Post und Telefon sowie Geschäften, Apotheken, Restaurants und Wanderwegen in der Umgebung zeigt. Die touristische Erschließung wandelt einen bäuerlich- oder handwerklich geprägten Ort zu einer wohlhabenden Dienstleistungsgemeinde.

Mit dem zunehmenden Andrang weiterer Besucher auf den Sommerfrischeort, verließen viele

angestammte Sommergäste den ehemals ruhigen und beschaulichen Sommerfrischeort, da dieser nun als überlaufen galt. Das Wort „Sommerfrische“ avancierte unterdessen zu einem Werbeort, das abweichend von seiner einstigen Bedeutung, in den Reiseführern mit Komfort, guter Luft und anderen „natürlichen“ Heilmitteln, keiner Hektik und preisgünstig beworben wird. Zwischen den beiden Weltkriegen tauchte das Wort Sommerfrische fast inflationär in den Reiseführern auf, 1928 ließen sich fast tausend Sommerfrischeorte in Deutschland und den Nachbarländern finden. Die Grenze zum Kurort verschwamm (SPODE 2003, S.97ff.).

## SOMMERFRISCHE IM SCHWARZATAL

Das Schwarzatal kann auf eine lange Tradition des Tourismus zurückschauen. Gerade Schwarzburg avancierte in den letzten zwei Jahrhunderten zu einem touristischen Hotspot in der Region. Besuche namhafter Persönlichkeiten, darunter Goethe – der gut über das Schwarzatal zu berichten wusste – Wilhelm von Humboldt und die Herzogin Louise von Sachsen-Weimar, dürften während der „touristischen Aufbruchzeit“ mit dazu beigetragen haben, dass aus dem bis dahin weitestgehend unbekanntem Schwarzatal allmählich eine Fremdenverkehrslandschaft geworden ist (FRÖBE 2004, S.50). Jedoch kann nicht von einem „organisierten“ Fremdenverkehr ausgegangen werden, zumal zu dieser Zeit vor allem Waldarbeiter, Köhler und Pechsieder in der Region ansässig waren, die allenfalls ein Zimmer vermieteten. Wanderfreudige Studenten aus Jena, aber auch zahlreiche Schriftsteller von Wanderliteratur sorgten um 1820 für einen für die Zeit typischen wildromantischen Ruf, der das Schwarzatal mit dem Schwarzwald verglich und als besonders sehenswerte und

erholungsreiche Landschaft beschrieb. Gerade das obere Bürgertum wurde von diesen Beschreibungen angezogen (MENCHEN 1985, S.157).

Der organisierte Tourismus begann in Schwarzburg um das Jahr 1900 mit dem Anschluss an das



06

Eisenbahnnetz. Die soziale Bandbreite erweiterte sich auf das mittlere Bürgertum, die die Sommerfrische besuchten. Während die „erste Generation“ der Sommergäste das provinzielle Leben in der Sommerfrische schätzte, genoss die neue Generation – durch den Ausbau der Infrastruktur wie Strom, Wasser, Kanalisation, Telefon aber auch durch Hotelneubauten, einem urban wirkenden Ambiente aus Cafés, Friseuren und Fotografen und einem Kurangebot sowie zahlreichen Wanderwegen mit Ruhebänken – ein gesteigertes Angebot an Komfort und Freizeitgestaltung. Zudem wurde eine Kurtaxe eingeführt, mit der die neu geschaffene Infrastruktur unterhalten werden konnte.

Mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs kam der bis dahin stetig zunehmende Fremdenverkehr vorerst zum Erliegen. Nach Ende des Krieges war eine deutschlandweite Veränderung des Tourismus zu erkennen. Eine weitere soziale Schicht entdeckte das Reisen für sich und nutzte die Freizeit für Tages- und Wochenendausflüge. Nicht mehr allein das mittlere Bürgertum strömte in die Sommerfrische, sondern zunehmend auch das Proletariat und die unteren Schichten. In diesem Zusammenhang entstand das Schlagwort „Sozialtourismus“. Mit der Zunahme der Sommerfrischler aus den unteren sozialen Schichten sahen einige die Exklusivität des Tourismus bedroht. Weniger aus diesem Grund, vielmehr aus wirtschaftlicher Notwendigkeit, wurde am 13. April 1918 eine Verordnung erlassen, die eine Beschränkung des Fremdenverkehrs erzwingen sollte. Die Verordnung erlaubte es der Landesbehörde, den Aufenthalt Ortsfremder, die sich nicht aus beruflichen Gründen in der Region aufhielten, in der Dauer des Aufenthalts zu beschränken. Wegen andauernder Ernährungsengpässen war ein Aufenthalt, Zuzug oder Beherbergung von ortsfremden Personen in Heilbädern, Kurorten und Erholungsregionen und grundsätzlich in Gemeinden mit we-

niger als 6000 Einwohnern verboten. Nach dem Krieg wurden besonders Kurorte wie Schwarzburg von Menschenmassen überströmt, die zu sogenannten Hamsterfahrten aufbrachen. Durch eine weitere Verordnung, die am 23. Mai 1919 im Landtag Rudolstadt verabschiedet wurde, war es nur noch fremdstämmigen Personen erlaubt, sich in Schwarzburg und anderen Kurorten aufzuhalten, die eine amtsärztliche Bescheinigung wegen gesundheitlicher Notwendigkeit vorlegen konnten. Ansonsten war der Fremdenverkehr untersagt. Dieses Verbot betraf alle im Schwarzatal lebenden und arbeitenden Bürger, da ihre Lebensgrundlage – der Tourismus – entfiel. Auf Drängen der Erwerbstätigen wurde die von den Sozialdemokraten geforderte Verordnung gemildert und das Fremdenverkehrsverbot schließlich am 28. Juni 1919 ohne schriftliche Genehmigung zugelassen. Jedoch wurde die Verordnung erst rund ein Jahr später außer Kraft gesetzt. Der Ort hatte wegen des Verbotes einige wirtschaftliche Einbußen hinnehmen müssen.

Nach 1925 ließ sich erneut eine spürbare Trendwende im Fremdenverkehr verzeichnen: Die organisierte Mobilität in Form von Urlaubs- und Ferienreisen, durchgeführt von Gewerkschaften und Arbeiterinteressenverbänden, führten zu steigenden Gästezahlen. Einem Protokoll der Kurverwaltung Schwarzburg ist zu entnehmen, dass die Fremdenverkehrszahlen von 1927 zum Stand von 1926 um 137% gestiegen sein sollen. Die folgenden Jahre waren von ähnlichem Zuspruch und Anstieg der Zahlen an Sommergästen geprägt. Der Trend hielt bis zum Kriegsausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 an, als das bombensichere Schwarzburg zu einem Lazarettstandort umgewandelt wurde. Aus den Hotelbetten wurden Kranken- und Verwundeten-Betten, auch die verbliebenen Privatunterkünfte wurden beschlagnahmt, zweckentfremdet und Bombengeschädig-

ten zur Verfügung gestellt. Die Sommerfrische als bevorzugte Reiseform des Mittelstandes war erloschen.

Nach Kriegsende wandelte sich das Bild der einstigen „Sommerfrische“. Schwarzburg wurde zum „Kurort der Werktätigen“ ernannt, dies ging mit einer vertraglichen Vereinbarung mit dem Feriendienst des FDGB über die Belegung der Fremdenbetten einher. Was in der Weimarer Republik der proletarische Sozialtourismus war, wurde vom Feriendienst des FDGB fortgesetzt. Das Schwarzatal diente fortin als Feriendomizil für Erholungssuchende der Arbeiterklasse. In dieser Zeit wurden die meisten Hotels in Ferienheime umgewandelt

schnitt, sondern veränderte sich auch stark gegenüber der Vergangenheit. Weil Reiseziele außerhalb der ehemaligen DDR fast unerreichbar waren und nach der politischen Wende für DDR- Bürger wieder die Reisefreiheit bestand, war der Drang in die Ferne zu schweifen groß. Die einst geschätzte Landschaft, das ausgezeichnete Wandergebiet aber auch die Ruhe des Schwarzatals wurden uninteressant für Staatsbürger der DDR, während man in den alten Bundesländern kaum etwas von dieser Region gehört hat (FRÖBE 2004, S.50ff.).

Heute geht der Trend eher zum Tagesausflug ohne Übernachtung. Ein Grund, dass Besucher nicht länger im Schwarzatal verweilen, ist sicherlich die gestiegene Mobilität, aber auch die fehlende Infrastruktur (siehe 4 Bewertung des heutigen Zustandes).



und zum Teil durch Neubauten erweitert: aus dem „Sächsischen Hof“ wurde das „Goetheheim“ und der „Weiße Hirsch“ erhielt den Namen „Ernst Thälmann“ und wurde fortin als Reichsbahnerholungsheim genutzt. Neben der Erhöhung der Bettenzahlen war man bestrebt, den Standard in den öffentlichen sowie in den privaten Unterkünften zu verbessern. Dazu zählte auch die kulturelle Betreuung und Unterhaltung der Sommergäste.

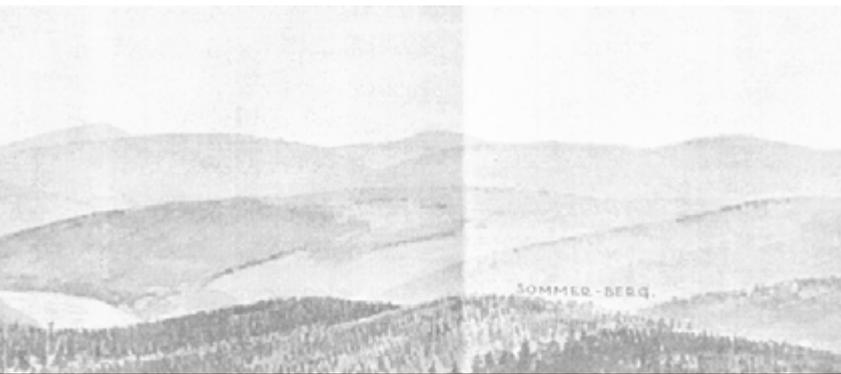
Der Tourismus im Schwarzatal erfuhr nach dem Mauerfall 1989 nicht nur einen markanten Ein-



# 04

## ANALYSE DER WANDERWEGE UND AUSSICHTSPUNKTE

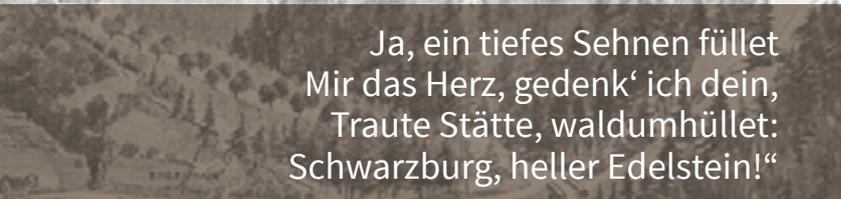




“Leuchtend aus dem grünen Grunde  
Steigt herauf in stolzer Pracht,  
Märchenschön zu jeder Stunde,  
Sonnumblitz, in Sternennacht.



Heimlich hör' des Flusses Rauschen,  
Der um deinen Fels sich schlingt,  
Und ich möcht' der Lieder Lauschen,  
Was von Berg und Thal dir klingt.



Ja, ein tiefes Sehnen füllet  
Mir das Herz, gedenk' ich dein,  
Traute Stätte, waldumhüllet:  
Schwarzburg, heller Edelstein!“



In Zeiten der Sommerfrische war das Schwarzatal ein beliebtes Wandergebiet. Auch zu DDR-Zeiten war das Tal ein geschätzter Ort für Ausflüge und Urlaube. Die Analyse des Gebietes ergibt eine Vielzahl an historischen Aussichtspunkten, Wanderwegen und Ausflugszielen. Der Vergleich mit der heutigen Situation lässt eine Bewertung des heutigen Zustandes zu.

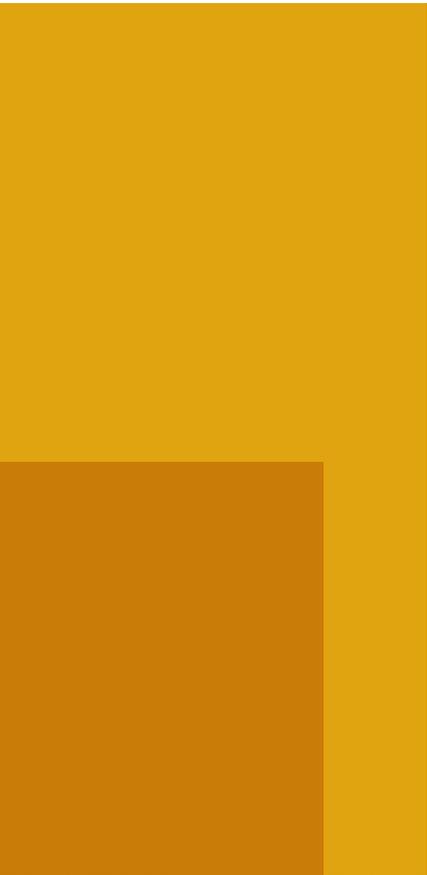
## BESCHREIBUNG HISTORISCHER UND AKTUELLER AUSSICHTSPUNKTE, WANDERWEGE UND AUSFLUGSZIELE



Südlich von Bad Blankenburg am Ortsende öffnete sich das Schwarzatal. Hier wurde die Schwarza mit einem Anfang des 19. Jahrhunderts gebauten Wehr gestaut – dem **CHRYSOPRAS-WEHR**. Der Name stammt von der erfolglosen Suche nach dem Edelstein Chrysopras in der Nähe (Wikimedia 2017). Das Wehr besteht aus gewaltigen Schieferblöcken und wurde vom Papiermüller Johann Ephraim Stahl initiiert. Durch das Wehr konnte der Wasserstand der Schwarza reguliert werden, u.a. mithilfe des künstlichen Seitenbachs, der Lache. Auch heute ist das Wehr von großer Bedeutung für die Bevölkerung: Besonders bei gutem Wetter werden die Kiesbänke unterhalb des Wehrs und die Wehrstufen zum Baden und Spielen genutzt. In langen Kälteperioden im Winter wird das Wehr durch bizarre Eisstrukturen zum Besuchermagnet (Thüringer Allgemeine 2017). 2006 wurde das Wehr in die Liste der denkmalgeschützten Anla-

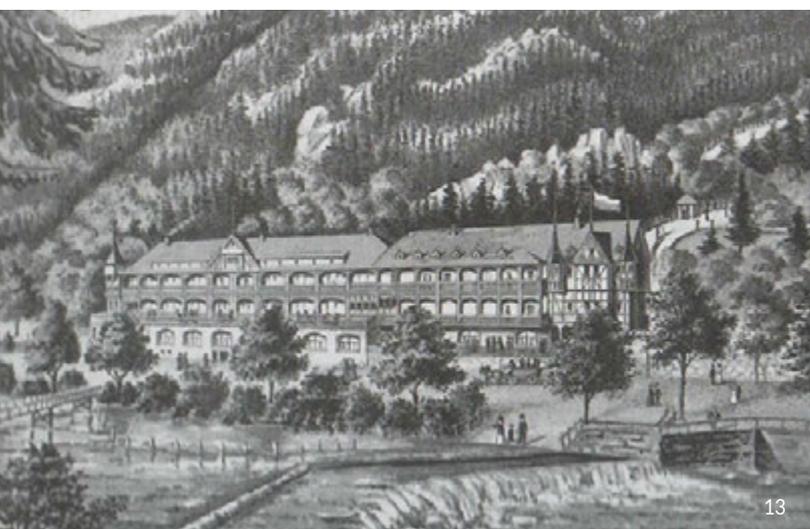
09 Das Chrysopras-Wehr war häufig Kulisse für Feierlichkeiten - hier der Bad Blankenburger Gesangsverein; um 1915.

gen aufgenommen. Anfang dieses Jahres erhielten die Bad Blankenburger die Nachricht, dass die Standsicherheit der Wehranlage nicht gewährleistet werden kann. Als unterhaltungspflichtiges Amt des Wehres gab die Thüringer Landesanstalt für Geologie und Umwelt (TLUG) bekannt, dass das Wehr nach jetzigem Zustand abgerissen werden müsste. Das weitere Vorgehen sollte mit dem Landesverwaltungsamt, der oberen Denkmalschutzbehörde und der Thüringer Fernwasserversorgung abgestimmt werden (OTZ 2017).



Gustav Prüfer kaufte den alten „Thüringer Hof“ nahe des Wehrs auf der linken Schwarzaseite flussabwärts betrachtet. Er ließ ihn abreißen und nannte seinen Hotelneubau „**CHRYSOPRAS**“. Über Jahrhunderte soll das Hotel eine der ersten Adressen im Hotelgewerbe des Schwarzatal gewesen sein. Hinter dem Gebäude befanden sich die Stollen zum Abbau des dort vermuteten Edelsteins (OTZ 2016). Hier erbaute Bergrat Georg Friedrich Danz ein Zechenhaus („Hannchen“) im Jahr 1800 (Bibliographisches Institut 1910, S. 138) und arbeitete sich von dort aus in den Berg. Nach vielfältigen Umnutzungen (u.a. als FDGB-Heim) wurde das Gebäude 2016 aufgrund seines baufälligen Zustandes abgerissen (OTZ 2016). Direkt daneben befand sich das 1901 fertiggestellte Hotel „**LÖSCHE HALL**“, das 1911 vollständig abbrannte (OSE 2005, S. 107). 1908 kaufte der

Besitzer des Hotels Lösches Hall das Hotel Chrysopras, die bis zum Ersten Weltkrieg als Kurhotel Chrysopras-Lösches Hall geführt wurden. Die beiden Hotelgebäude dienten bei Wanderwegbeschreibungen im 19. und 20. Jahrhundert als markante Wegpunkte (Bibliographisches Institut 1929, S. 100f), ihr Standort kann heute nur noch erahnt werden. Am gegenüberliegenden rechten Ufer der Schwarza am Hang gelegen befand sich das **SANATORIUM SCHWARZECK**, das bis 1909 erbaut wurde. In dem fünfgeschossigen Camburger Bau, dem Hauptgebäude, Saalgebäude und Schweizerhaus wurden Migränen, Neurosen, Herz-, Magen-, Leber- und Darmerkrankungen behandelt – mit wohl großem Geschäftserfolg, bis das Schwarzeck 1935 an die Nationalsozialisten verkauft wurde. Nach verschiedensten Umnutzungen wie eine Ingenieurtechnische Schule der



Nationalsozialisten, einer Rehaklinik und einem Hotel, steht Schwarzeck heute leer und verfällt zusehends. Zwar hat sich der Verein Schwarzeckfreunde das Ziel gesetzt, sich für den Erhalt des Gebäudes einzusetzen, doch mit dem Berliner Eigentümer kommt es zu keiner Einigung. Eine Sanierung wird auf 20 Millionen Euro geschätzt (OTZ 2015).

12 Durch die Suche nach Chryopras nannte Gustav Prüfer sein Hotel „Chrysopras“.

13 Nebenan wurde 1901 das Hotel „Lösches Hall“ fertiggestellt.

14 Im gleichen Jahr wurde das Sanatorium „Schwarzeck“ als großer Komplex aufgebaut.

URG, SCHWARZATAL,  
THÜRINGER WALD - SANATORIUM „SCHWARZECK“



14



15





16 Der Katzenstein - damals noch mit Schutzhütte, die von Blankenbürger Chören errichtet worden war.



Verlässt der Wanderer den Fluss und steigt den Berghang hinauf, gelangt er am rechten Flussufer zum **KATZENSTEIN**. Der Katzenstein erhielt seinen Namen durch eine natürliche Färbung im Fels, die ähnlich einer Katze ausgeschaut haben soll. Bei dem Felsen soll es sich um ein beliebtes Ausflugsziel für Blankenburger Chöre gehandelt haben, weshalb sie dort eine Schutzhütte errichteten (OSE 2005, S. 101). Eine Schutzhütte ist heute nicht mehr am Katzenstein zu finden, lediglich eine Bank. Auf dem „Hauptfelsen“ des Katzensteins finden sich Reste eines Geländers.

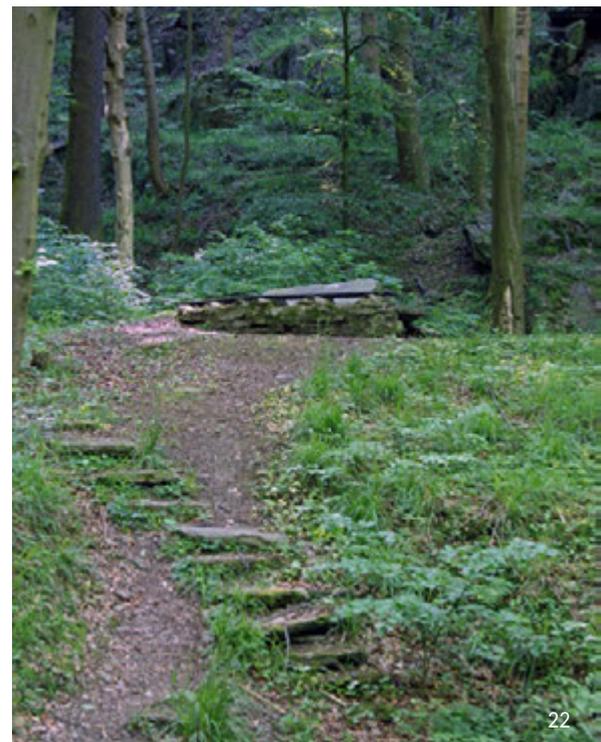
Von dort gelangte der Wanderer wie in Zeiten der Sommerfrische über den sogenannten Schwindelweg zum **WERRESITZ**, der sich am Zusammenfluss der Bäche Dittersdorfer Werre und Braunsdorfer Werre befindet. Am Werresitz finden sich aus Schiefer gestaltete Bänke und ein Tisch. Die große Schieferplatte des Tisches ist heute entzweigebrochen. Einer Sage nach wohnte an die-

sem Zusammenfluss eine Nixe mit dem Namen Werra. Bei dem Versuch, einen Dittersdorfer Burschen und sein Mädchen zu entzweien, soll sie von dem Mädchen überlistet worden sein (OSE 2005, S. 101).

21 Der aus Schiefer gestaltete „Werresitz“ befindet sich am Zusammenfluss der Dittersdorfer und der Braunsdorfer Werre.



20



22

Auf der Höhe nahe dem Ort Dittersdorf öffnet sich der Blick für den Wanderer in die Weite. Hier auf der sogenannten **DITTERSDORFER HÖHE** ist auf 572 m eine Schutzhütte gebaut. Über die Wiese schaut der Wanderer an die bewaldete Hangkante, kann den Einschnitt des Schwarzatals erahnen und blickt direkt auf die gegenüberliegende Ebene mit den Orten Bechstedt und Cordo-

bang. Bereits im Feldoriginal von 1850 ist die Dittersdorfer Höhe inmitten von Wiesenlandschaften eingezeichnet.



23



24



25



26



27

Weiter flussaufwärts befindet sich ein burgartiger „Turm auf waldumschatteter Felsennase“ (Bibliographisches Institut 1929, S. 101), der sich **EBERSTEIN** nennt. Eberstein wurde 1844 zu Jagdzwecken im maurischen Stil erbaut (OSE 2005, S. 99). Der als jagdbesessen geltende Fürst Friedrich Günther ließ das Schlösschen errichten (KRAUß & WITTICKE 2005, S. 48). In einem vom übrigen Tiergarten abgegrenzten Saugehege wurden Wildschweine gehalten (OSE 2005, S. 99). Der Wildhüter von Dittersdorf war für den „Saugar-

ten“ mit 80 Sauen zuständig; der Zuwachs von etwa 200 Tieren wurde jährlich geschossen. 1972 bis 1975 restaurierten die „Ebersteinfreunde“ die Anlage und kümmern sich seitdem um die Pflege des Gebäudes (KRAUß & WITTICKE 2005, S. 48). Normalerweise ist das Schloss für Besucher unzugänglich; private Feiern können dennoch dort abgehalten werden. Auch heute noch laden Bänke vor dem Jagdschloss Eberstein zum Verweilen ein, bevor der Anstieg zum Elisabethfelsen kommt.



26 Das 1844 erbaute Jagdschloss „Eberstein“ wurde auf einem Talsporn unterhalb der Hünenkuppe errichtet.



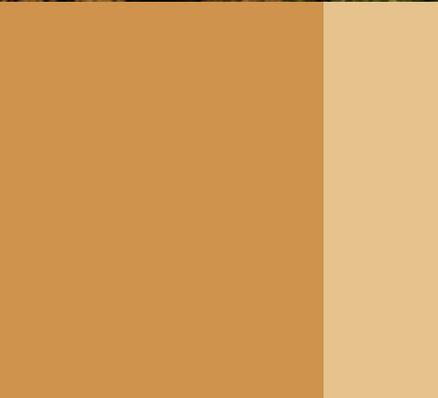


Über einen gewundenen Weg gelangt der Wanderer auf einer Höhe von 436 Metern auf den **ELISABETHFELSEN**. Von dort hatte der Wanderer eine „Aussicht über das Schwarzatal bis Schwarzburg, r[echts] Blick in die Ebene“ (Bibliographisches Institut 1929, S. 101). Das Felsenplateau erhielt seinen Namen in Gedenken an Prinzessin Elisabeth (1833-1896), der Tochter von Fürst Albert von Schwarzburg-Rudolstadt (1798-1869) (KRAUß & WITTICKE 2005, S. 48). Bänke laden zum Verweilen ein und leiten den Blick über die bewaldeten Hänge des Schwarzatals in Richtung Schwarzburg.





30



31



32



Ein Knabe aus Dittersdorf, der mit seinem Vater Besenreiser schnitt, tat einen Blick in eine Riesenhalle, darin alles Gerät aus gediegenem Gold gefertigt war, der Goldbröcklein gar nicht zu gedenken, die den Boden wie Kies bedeckten. In der Halle begann eine Kegelbahn und führte über das ganze Schwarzatal hinüber bis zum Böhlscheiber Berg. Die war aus blankem Stahl geschmiedet, und goldne Türmchen standen als Kegel am Ende. Die Riesen aber ließen ihre goldenen Kugeln gleich Monden auf der spiegelblanken Bahn hinausrollen (QUENSEL 1926, S. 193).

Weiter hangaufwärts gelangt der Wanderer auf die **HÜNEN- ODER HUNNENKUPPE**, die auf einer Höhe von 485 m liegt. Bereits in den Feldoriginalen von 1850 findet sich der Hochrücken unter dem Namen. In der späten Eisenzeit befand sich eine keltische Bergsiedlung auf der Hunnenkuppe, was durch Mauerreste und Kupfer-/Silberschlacken belegt werden konnte (KRAUß & WITTI-CKE 2005, S. 48). Laut verschiedener Sagen sollen auf der Hunnenkuppe Riesen gewohnt haben (s. Sage links).

Weitere Sagen zur Hunnenkuppe finden sich im Anhang. Der dichte Baumbewuchs auf der Höhe lässt heute an der höchsten Stelle den Blick auf Bad Blankenburg frei.





35

35 Blick vom  
Dürren Schild aufs  
Schweizerhaus



36

Ein ganzes Stück weiter flussaufwärts befindet sich das „**DÜRRE SCHILD**“ auf 325 m Höhe mit Talblick (Bibliographisches Institut 1929, S. 101). Der Name rührt vom Standort: Auf dem exponierten Felsen konnten sich keine Bodenschichten halten und das Wasser floss schnell ab, sodass kein Wald gedeihen konnte (Informationstafel vor Ort 2017). Eine Schutzhütte lädt zur Rast ein und lenkt den Blick auf das am Fluss liegende Schweizerhaus. Wenige Bäume schränken die Sicht ein. Unweit des Dürreschild-Häuschens soll es eine

Wildfütterung gegeben haben (Bibliographisches Institut 1929, S. 101). Heute findet sich in der Karte nur die Bezeichnung „Potsdamer Platz“ auf einer Waldlichtung mit alten Kastanienbäumen – hier könnte die Wildfütterung gewesen sein.



37



38



Nach einem ganzen Stück flussaufwärts befindet sich östlich des unteren Ortes von Schwarzburg der **HELENENSITZ**. Um 1900 soll hier ein „prächtiger Blick“ ähnlich des Trippstein-Blicks gewesen sein, wobei der Blick schon damals halb verwachsen gewesen sein muss. Freie Ausschau soll der Wanderer damals vom nahegelegenen Schieferbruch gehabt haben (TRINIUS 1901, S. 25). Der Ort erhielt seinen Namen in Gedenken an Prinzessin Helene (1860-1937), die Tochter von Fürst Friedrich-Günther von Schwarzburg-Rudolstadt (Informationstafel vor Ort 2017). Heute ist der Blick komplett von Bäumen verwachsen. Eine Bank mit der Inschrift „Helenensitz“ lädt dennoch zur Rast ein.





Ein Stückchen unterhalb des Helenensitzes befindet sich die **HIRSCHTRÄNKE**. Bei der Hirschtränke handelt es sich um eine Quelle, die 1923 gefasst wurde. Neben einer älteren Schutzhütte errichteten Forststudenten 1976 ein kleines Blockhaus, das sie bei schlechtem Wetter als Aufenthalt nutzen konnten (Informationstafel vor Ort 2017). Der Rastplatz bietet einen guten Blick auf das Schloss Schwarzburg.





42



43

Im Tal am südlichen Ortsrand von Schwarzdorf gelegen befindet sich die **JUGENDHERBERGE**. 1928 wurde sie von Alfred Töpfer-Kaufmann in Hamburg gestiftet (DJH 2017) und konnte 1932 eingeweiht werden (OSE 2005, S. 85). Die Jugendherberge ist nach wie vor in Betrieb.

Der Gipfel südöstlich von Schwarzburg nennt sich **SCHABSHEIDER AUSSICHT** und ist knapp 550 m hoch. Der Berg war komplett bewaldet mit Tannen- und Mischwald, weiter oben Hallenbuchenwald. Am Rand des Berghangs soll ein offenes Blockhäuschen gestanden haben, das sich mit dem Trippstein-Blick messen konnte. Das Dorf Schwarzburg lag verbogen im Tal, wobei das Schloss und der „Weiße Hirsch“ sich aus der Berglandschaft erhoben (TRINIUS 1901, S. 27). Heute weist nichts mehr auf die einstige Aussicht hin – der komplette Gipfel ist bewaldet, ein breiter Forstweg führt über die Kuppe hinweg.



44



45



Folgt der Wanderer dem Flusslauf aufwärts gelangt er etwas am Hang gelegen zum **MOOSHÄUSCHEN**. Dabei handelt es sich um einen „kapellenartige[n], schlichte[n] Bau inmitten lieblichsten Waldesfrieden“ (TRINIUS 1901, S. 27). Forststudenten sollen diese Hütte nach alten Vorlagen aus der romantischen Stilepoche der

ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachgebaut haben. Dabei dienen Polster des Weißmooses zur Dekoration der Außenwände, was der Hütte ihren Namen verleiht (Informationstafel vor Ort 2017). Die Hütte existiert auch heute noch, wobei die Moospolster regelmäßig erneuert werden müssten, um den Charme der Hütte zu erhalten.

Unten im Tal führen weiterhin die historischen Brücken **MARIANNENSTEG** und **POCHERBRÜCKE** über die Schwarza. Hier befindet sich auch die **HIRSCHWIESE** an der Schwarza, die ein zentraler Bestandteil des (Schwarzburger) Tiergartens war. Auf der Hirschwiese mit dem Teich wurden die Tiere täglich mit Äsung versorgt, um starke Trophäen zu erzielen. Junge Bäume wurden durch Eingatterung vor dem Schälen des Wildes geschützt. 32 km Wildzaun umgaben den Schwarzburger Tiergarten, der bereits 1453 erstmalig erwähnt wurde mit einer großen Erweiterung 1838. Die umgebenden Mauern waren teilweise aus Schiefergestein er-

baut (OSE 2005, S. 80). Vom Schloss hatte man besonders gute „Aussicht in das grüne köstliche Wiesenthal, wo gewöhnlich ein Rudel Wildpret äst; denn die ganze Partie, Wald und Wiese, Berg und Thal ist ein großer Wildgarten“ – so die Beschreibung aus einem Wanderbuch von 1842 (STORCH 1824, S. 332). Die Hirschwiese bildet auch heute noch einen Blickfang vom Schloss aus; Wild erblickt der Besucher allerdings nicht mehr.



47



48

48 Das Fahrende Volk der Sinti und Roma kam auch ins Schwarztal. Ihnen wurde in Schwarzburg stets ein Platz an der Pocherbrücke, weitab des Ortes, zugewiesen (OSE 2005, S. 82).



Richtung Sitzendorf ist auf dem historischen Messtischblatt von 1905 der **FÜRSTIN-ANNA-BLICK** markiert. Fürstin Anna Luise (1871-1951) war die letzte Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt. Sie soll vielseitige Interessen wie Kunst und Wissenschaft sowie Fotografie gehabt haben und sich durch soziales Engagement und religiöse Verbundenheit ausgezeichnet haben (Informationstafel vor Ort 2017). Der Aussichtspunkt bildet auch heute noch einen Ruhepunkt auf dem Abstieg mit den vielen Serpentinien nach Sitzendorf.



Schräg gegenüber, über Sitzendorf hinweggesehen, befindet sich die **BISMARCK-HÖHE** auf 515 m mit dem **BISMARCK-TURM** – als ein herrliches Luginsland bezeichnet. Um 1895 errichtete der Thüringer Waldverein einen Steinturm, der den Blick nach Sitzendorf und über die vielen umliegenden Höhenzüge leitet (TRINIUS 1901, S. 28). Durch eine hölzerne Aufstockung des Turmes im Jahr 1936 bleibt der Blick über die Höhenzüge des Thüringer Waldes und Thüringer Schiefergebirges weiterhin sehr attraktiv (Gemeinde Sitzendorf 2017).

Die Bismarck-Höhe wurde meist mit einem Ausflug zur **FASANERIE** verbunden. 1715 schuf Fürst Friedrich Anton die Fasanerie, nachdem er Schwarzburg zur Residenzstadt erheben wollte (TRINIUS 1901, S. 28). An dem Jagdschloss wurden bis 1814 Fasane für den fürstlichen Hof gezüchtet. Umgeben wurde die Fasanerie von einem kleinen Park mit mächtigen Laub- und Nadelbäumen. Die Zimmer waren teilweise mit Hirschhornmöbeln ausgestattet, die Wände mit Trophäen fürstlicher Jagden dekoriert. Im Haus wohnte auch der Tiergärtner (OSE 2005, S. 86). Die Familie des Wildgärtners betrieb dort eine Wirtschaft (Ortsverein f. Schwarzburg u. Umgebung o.J., S. 8). Heute wird ein Reiterhof auf dem Gelände betrieben.





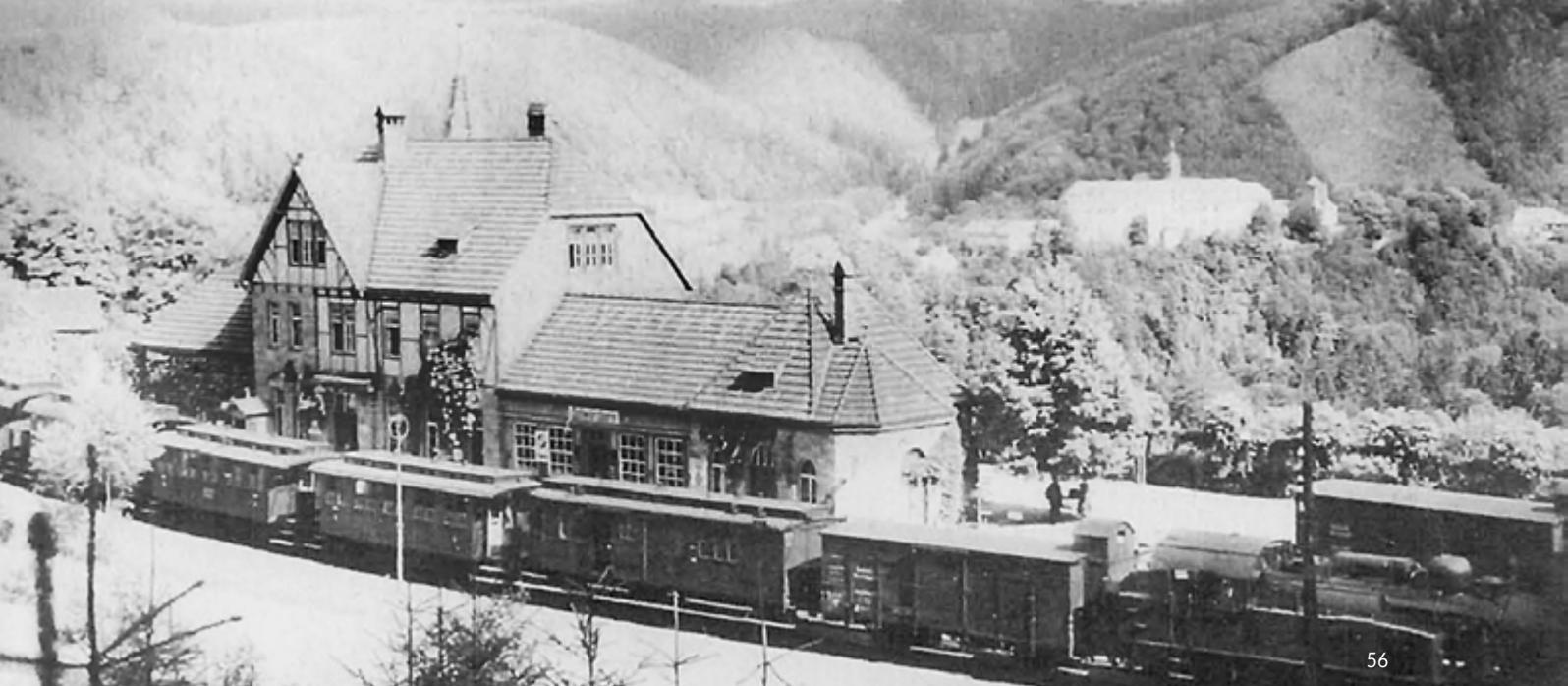
53



54



55



56



57

Das Empfangsgebäude ist seit dem Juni 1992 für Reisende und Besucher geschlossen (raanzer.de 2005). Das Gebäude ist derzeit in privater Nutzung.

Wegen schwerer Baumängel an der Gleistrasse musste die Strecke der Schwarzatalbahn im Jahr 2000 stillgelegt werden. Durch die Neugründung der „Oberweißbacher Berg- und Schwarzatalbahn“ mit Unterstützung der Deutschen Bahn AG und dem Land Thüringen, konnte die Strecke modernisiert und Ende des Jahres 2002 wieder in Betrieb genommen werden. Auf der Strecke der Schwarzatalbahn verkehrt die letzte „Ferkeltaxe“ (Triebwagen der Reichsbahn aus den 60er Jahren) im Plandienst (BERTELSEN 2007).

Der **BAHNHOF SCHWARZBURG** wurde im Jahr 1900 errichtet, wobei der Bau der Bahnstrecke bei der Bevölkerung unterschiedliche Emotionen hervorgerufen haben soll. So wird der Bau auf der einen Seite als Grund dafür gesehen, dass Schwarzburg „der Außenwelt nahe gerückt“ ist und es wird die Empfehlung ausgesprochen, die Bahn für Besuche in der Umgebung zu nutzen (Ortsverein für Schwarzburg und Umgebung, S. 4). Auf der anderen Seite wird von Verwüstungen in „bisher keuschem und unangetastetem Berg-

land“ durch die Eisenbahn und tief eingerissenen Felsgassen gesprochen (TRINIUS 1901, S. 27). Zunächst wurde die Eisenbahnlinie von Rottenbach nach Königsee 1899 fertiggestellt, bevor dann im Juni 1900 die Strecke von Köditzberg nach Sitzendorf eröffnet werden konnte (OSE 2005, S. 85). Die schöne Aussicht vom Bahnhof Schwarzburg, der aufgrund der Streckenführung außerhalb des Ortes angelegt werden musste, wird jedoch in vielen Quellen erwähnt (vgl. Bibliographisches Institut 1901, S. 139).

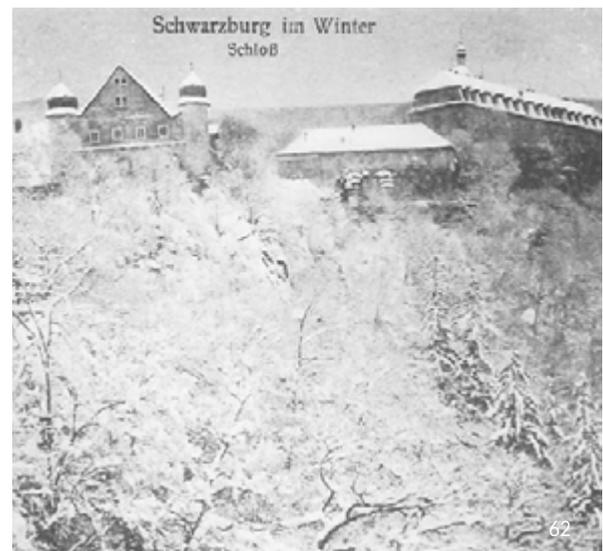
Als eines der bedeutendsten und markantesten Gebäude Schwarzburgs wird stets das Hotel „**ZUM WEISSEN HIRSCH**“ genannt. Hier unterzeichnete der erste Reichspräsident Friedrich Ebert am 11. August 1919 die „Weimarer Reichsverfassung“. Ebert verbrachte zu dieser Zeit mit seiner Familie seinen Urlaub im „Weißen Hirsch“ in Schwarzburg (OSE 2005, S. S. 81 u. 88). Ein Herr Huebner erbaute neben einem flachen Altbau 1900 den als vornehm bezeichneten Neubau des „Weißen Hirschen“ nach Plänen des Regierungsbaumeisters A. Breslauer aus Berlin. Fast

der gesamte Bau soll von Schwarzburger Handwerkern hergestellt worden sein. Bereits 1901 wird davon geschrieben, dass der „Weiße Hirsch“ die erste Stelle unter den Gasthäusern des Thüringer Waldes erobert hat (TRINIUS 1901, S. 17ff).



In wenigen Minuten gelangt der Besucher vom „Weißen Hirsch“ auf den Bergsporn, auf dem das **SCHLOSS SCHWARZBURG** thront. Bis 1940 gehörte sie zu den imposantesten Schlossanlagen Deutschlands. Erstmals erwähnt wurde das Schloss 1123. 1584 ging es an die Linie Schwarzburg-Rudolstadt und wurde bis 1918 als Amtssitz, Jagdaufenthalt und Sommersitz genutzt. 1660 bis 1694 wurde das Hauptschloss errichtet. Die Bauphase ab 1710 gab dem Hauptgebäude und der Schlosskirche ihr barockes Erscheinungsbild. Johann Wolfgang von Goethe, Wilhelm von Humboldt und Friedrich Schiller bewunderten stets die idyllische Lage des Schlosses im waldreichen Schwarzatal. Günther Victor dankte 1918 von

Schloss Schwarzburg aus ab – es stand ihm jedoch weiter als Wohnsitz zur Verfügung. Im darauffolgenden Jahr unterzeichnete Ebert in Schwarzburg die „Weimarer Verfassung“. 1940 musste die Witwe Anna Luise ihr lebenslanges Wohnrecht gegen eine finanzielle Entschädigung an die Nationalsozialisten abtreten. Diese begannen mit dem Umbau zu einem Reichsgästehaus, stellten ihre Arbeiten aber 1942 ein. Bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts befand sich das Schloss seitdem in einem ruinösen Zustand. Seit 1994 ist das Schloss in Händen der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, die bis heute an der Sicherung und Wiederherstellung des Komplexes arbeiten (Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten 2015).





Das Schloss war sowohl bei ansässigen Malern als auch bei Sommerfrische-Gästen ein beliebtes Motiv. Nach großen Zerstörungen durch Feuer im 17. und 18. Jahrhundert wurde die Schwarzburg mit drei Stockwerken, drei langen Galerien und 26 Zimmern neu aufgebaut und trohnte so königlich über dem kleinen Ort Schwarzburg.

63 Der Maler Carl Malchin (1838-1923) malte das Schloss Schwarzburg im Winter um 1893 mit Ölfarben.





Als Highlight des Schwarzatals wird ausnahmslos der **TRIPPSTEIN** bezeichnet. Bereits 1842 ist von dem Trippstein als erhabener Punkt nördlich des Schlosses die Rede (STORCH 1842, S. 333).

Zumeist wird der Blick aus dem Borkenhäuschen empfohlen, aus dessen Blick den Wanderer ein „Naturgemälde“ erwartet (Bibliographisches Institut 1919, S. 142). Auch heute befindet sich auf dem kleinen Felsplateau eine solche Hütte, die in ihrem Innern liebevoll mit Birkenästchen ausgekleidet ist und durch ein breites Fenster den Blick ins Tal ermöglicht. Außerhalb steht etwas erhöht zusätzlich eine Bank.



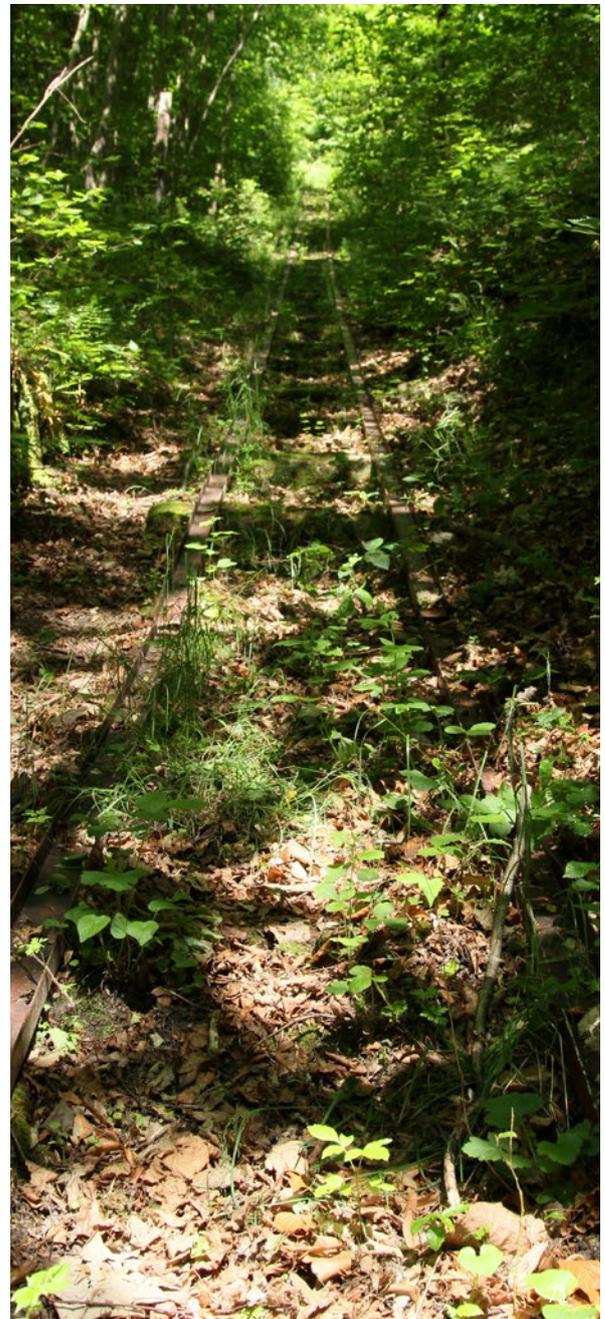
„Anmuthige Promenadenwege führen im Zickzack bis auf das Felsenhaupt des steilen steinigen Bergs, das mit einem von Birkenstämmen niedlich überbauten Doppelsitze gekrönt ist. Das Bild, welches man aus der Fensteröffnung dieses Altan empfängt, ist bezaubernd schön, ein bestimmt ausgeprägtes romantisches Landschaftsbild, ohne alle ungewisse störende Ferne, dessen Rahmen die dunkeln hohen Berge, der blaue Himmel und der grüne Grund bilden. [...] Das Dörfchen liegt sanft zu den Füßen des Schloßbergs, wie eine kleine Anzahl dienender Frauen zu den Füßen einer Königin; und das weiße Schloß hebt sich von der dunkeln Umgebung wirklich recht königlich heraus. Das gebirgig-waldige Stillleben steht in idealer Erhabenheit vollendet vor unserm staunenden Auge. Überraschung und Genuß machen den Trippstein zum interessantesten Punkt der ganzen reichen Partie.“ (STORCH 1842, S. 333f).



Folgt der Wanderer dem Weg auf der Höhe flussabwärts gelangt er über den Fuchstisch und den Tobe(r)graben (alte Landschaftsbezeichnungen) zum **SCHWEIZERHAUS**, das auf 263 m liegt (Bibliographisches Institut 1929, S. 100). Hier befindet sich auch der ehemalige Eingang zum alten Tiergarten und der Floßrechen (Bibliographisches Institut 1910). Am alten Floßrechen wurde Scheidholz geborgen, vermessen und abtransportiert. 1838 wurde hier die Wohnung für den „Fürstlichen Thiergärtner“ errichtet und das Haus nach seinem Namen „Oppelei“ genannt. Erst später wurde daraus die bekannte und beliebte Gaststätte Schweizerhaus, die in vielen Wanderführern der Sommerfrische als Ausflugsziel angepriesen wurde. Die Brücke am Schweizerhaus wurde im Jahr 1901 aus Schiefergestein erbaut (OSE 2005, S. 93). Auch heute wird das Schweizerhaus noch als Gaststätte betrieben: Geworben wird mit Thüringer Küche, die Karte enthält allerdings hauptsächlich Schnitzel-Variationen. Die Schieferbrücke ist vor nicht allzu langer Zeit saniert worden (Abb. s. „Dürres Schild“).

Am Hang südlich von Böhlscheiben befand sich ein **SCHIEFERBRUCH**. Um 1860 soll der industrielle Abbau von Schiefer in zwei Tagebauen begonnen haben. 1880 wurde eine zweispurige Standseilbahn angelegt, den sogenannten „Bremsweg“, um Schiefer ins Tal und Ausrüstung hinauf zu fahren. Auf den Tagebau folgte der Schieferabbau in einem Stollen. Bei einer Sprengung darin trat Wasser aus und bildete im aufgelassenen Tagebau einen Bergsee. Hier soll über viele Jahre eine beliebte Ausflugsgaststätte betrieben worden sein. Heute befindet sich auf dem Gelände die Naturschutzstation Dr. Helmut Steuer – benannt nach einem Entomologen aus Bad Blankenburg. Es werden Vogelstimmenwanderungen und Falternächte angeboten (Fachgruppe Ornithologie und Artenschutz "Unteres Schwarzatal" im Kulturbund e.V. 2017). Die alten Stollen sind zum Teil verfüllt und zum Teil aus Fledermaushabitat geschützt. Von dem ehemaligen Schieferabbau ist ansonsten kaum mehr etwas zu sehen. Die Schieferbrüche sind zugewachsen, die Standseilbahn und Loren sind allerdings noch vorhanden.

Nordwestlich von Böhlscheiben entlang der Straße Richtung Cordobang befindet sich die **KLINGEN-AUSSICHT** (Bibliographisches Institut 1929, S. 101). Der Aussichtspunkt ermöglicht auch heute noch von der Hochebene aus einen schönen Ausblick ins benachbarte Rinnetal.





72



73



74

75 Eine Sprengung im Stollen verursachte einen Wasser-  
austritt, sodass sich ein kleiner Bergsee bildete, an dem  
es über Jahre eine beliebte Ausflugsgaststätte betrieben  
wurde.

76 Seit etwa 1860 wurde in dem Schieferbruch industri-  
ell Schiefer abgebaut. 1880 wurde der „Bremsweg“, eine  
zweispurige Standseilbahn angelegt.



75



76



77

Der größte Felsen entlang der Schwarza ist der **KIRCHFELSEN**, der zu Zeiten der Sommerfrische mit den Landesfarben beflaggt war (Bibliographisches Institut 1910, S. 138). In einem Wanderbuch von 1842 wird der Felsenabschnitt wie folgt beschrieben:

*„Das Thal wird endlich so enge, daß neben dem Fluss kaum Raum für die Chaussee ist. Hier läuft ein Felsenkamm von einem Berge durch das Thal zum gegenüber liegenden Berge, und bildet im Flusse das sogenannte steinerne Wehr, über welches das Wasser schäumend braust. Die imposanteste Felsenpartie ist der Kirchfelsen an der linken Thalwand, der, aus der Ferne gesehen, allerdings Ähnlichkeit mit einem unregelmäßig gebauten Dome hat; seine malerischen Felsenzinken hängen drohend über dem Thale, und das Auge steigt staunend an ihnen empor bis zur schwindelnden Höhe. Die dunkle Farbe des Schiefers und des Nadelholzes und die fast ängstliche Tiefe und Enge des Thals gibt der ganzen Partie einen schwermüthigen Anstrich.“ (STORCH 1842, S. 334f)*

Von der ehemaligen Chaussee führte ein „steiler und schwer gangbarer Weg im Zickzack [...] hinauf“ auf den Kirchfelsen (Bibliographisches Institut 1910, S. 138f). Auch der heute vorhandene Weg lässt sich so beschreiben, wobei der Wanderer einen guten Kilometer an der Straße entlanggehen muss, um den Weg zu erreichen. Denn die Kirchfelsenbrücke oder auch Steinerne Brücke wurde im Zweiten Weltkrieg durch die Wehrmacht gesprengt.



78

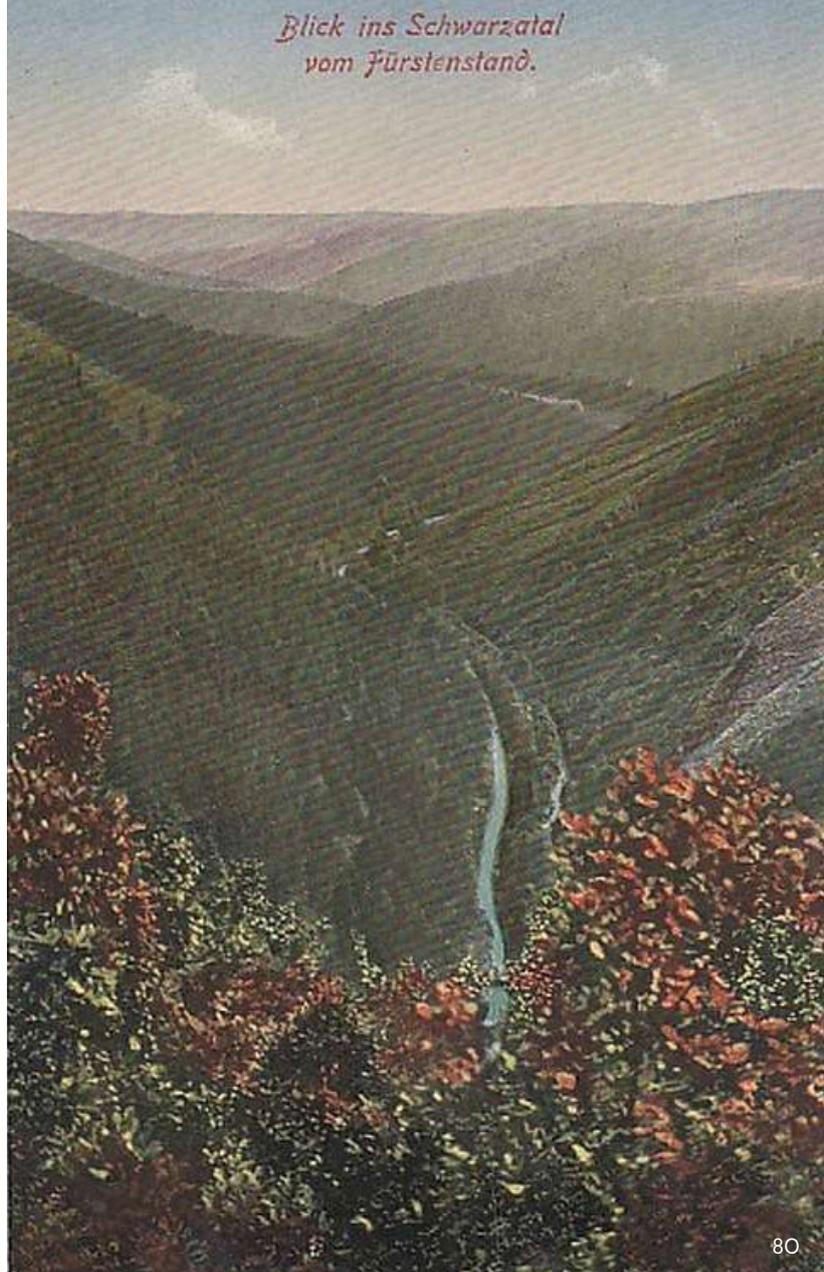
77 Auf der historischen Postkarte schaut der Betrachter über die Schwarza auf den Kirchfelsen, während der Vollmond die Felsen beleuchtet.

78 Der Blick vom Fürstenstand auf einer historischen Postkarte vor 1945.

Vom Kirchfelsen weiter aufwärts gelangt der Wanderer zum **FÜRSTENSTAND** (Bibliographisches Institut 1929, S. 101). Von hier bot sich (und bietet sich auch heute noch) ein schöner Ausblick auf die große Schleife der Schwarza – sofern die Bäume nicht zu hochgewachsen waren (OSE 2005, S. 97). Eine Bank lädt heute zum Verweilen ein, während der Blick bei gutem Wetter bis nach Bad Blankenburg und darüber hinaus ins Saaletal schweifen kann.



79



80



81



82

Vom Fürstenstand ist es nicht mehr weit bis zur **TEUFELSTREPPE**. Hier sind im Felsen große Stufen im Tal zu sehen, um die sich verschiedene Sagen ranken. Darin hat stets ein Teufel einen Menschen geraubt und flieht den Felsen hoch oder hinunter. Eine Fassung erzählt die Geschichte wie folgt (weitere Sagen im Anhang):

*„Im Schwarzatal ist eine Teufelstreppe. Als der Böse einst ein Kind geraubt hatte, konnte er nicht rasch genug die Talwand hinauf kommen. Deshalb riß er Felsen aus und legte sie zu Stufen übereinander. Er hatte bereits die siebente erstiegen, da hemmt ihn das Gebet der Eltern; das Kind entsank seiner Hand, und Engel trugen es unversehrt zurück in der Mutter Schoß.“ (Thüringer Sagen 1926, S. 294)*



83

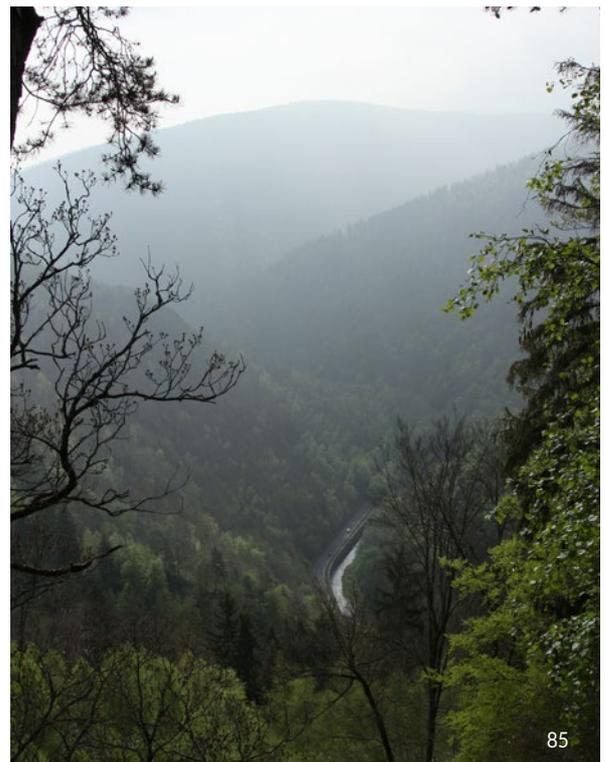
Früher stand an der Teufelstreppe ein Pavillon (Ose 2005, S. 97), heute ist eine neue Hütte erbaut worden.

83 Blick von der Teufelstreppe, Pavillon auf der Teufelstreppe



84

86 u. 87 Ingoklippe, Gießbachfelsen



85

Weiter auf der Höhe flussabwärts gelangt man zum **GRIESBACHFELSEN**. Der Felsen ist nach dem Jenaer Theologen Griesbach bezeichnet. Dieser war um 1800 erster Kurgast Blankenburgs und Wanderer im Schwarzatal. Seinen Lieblingsfelsen benannte man schließlich nach ihm (OSE 2005, S. 99). 2013 wurde hier eine Schutzhütte errichtet. Ein grün gestrichenes Metallgeländer grenzt die schiefe Ebene des Felsens vom Abgrund ab. Das Jagdschloss Eberstein ist auf dem gegenüberliegenden Felsensporn gut zu sehen; die Schwarza lässt sich tief im Tal erblicken.

Vom Griesbachfelsen führt der Weg wieder abwärts Richtung Tal. Hier kommt der Wanderer an der **INGOKLIPPE** vorbei, die sich oberhalb des ehemaligen Hotels „Waidmannsheil“ (heute verfallen) befindet. Die Klippe war ursprünglich mit Kreuz und Fahne gekennzeichnet. Der Name bezieht sich auf das gegenüberliegende Werretal. Hier soll sich die Handlung von „Ingo und Ingraban“ abgespielt haben, dem ersten Teil des Romanzyklus „Die Ahnen“ von Gustav Freytag (1816-1895) (OSE 2005, S. 102).

Über den **WENDELSTEIN** – einem weiteren Felsen am Hang mit wenig Ausblick – gelangt der Wanderer wieder ins Tal zurück zum Chrysopraswehr.



86



87



88



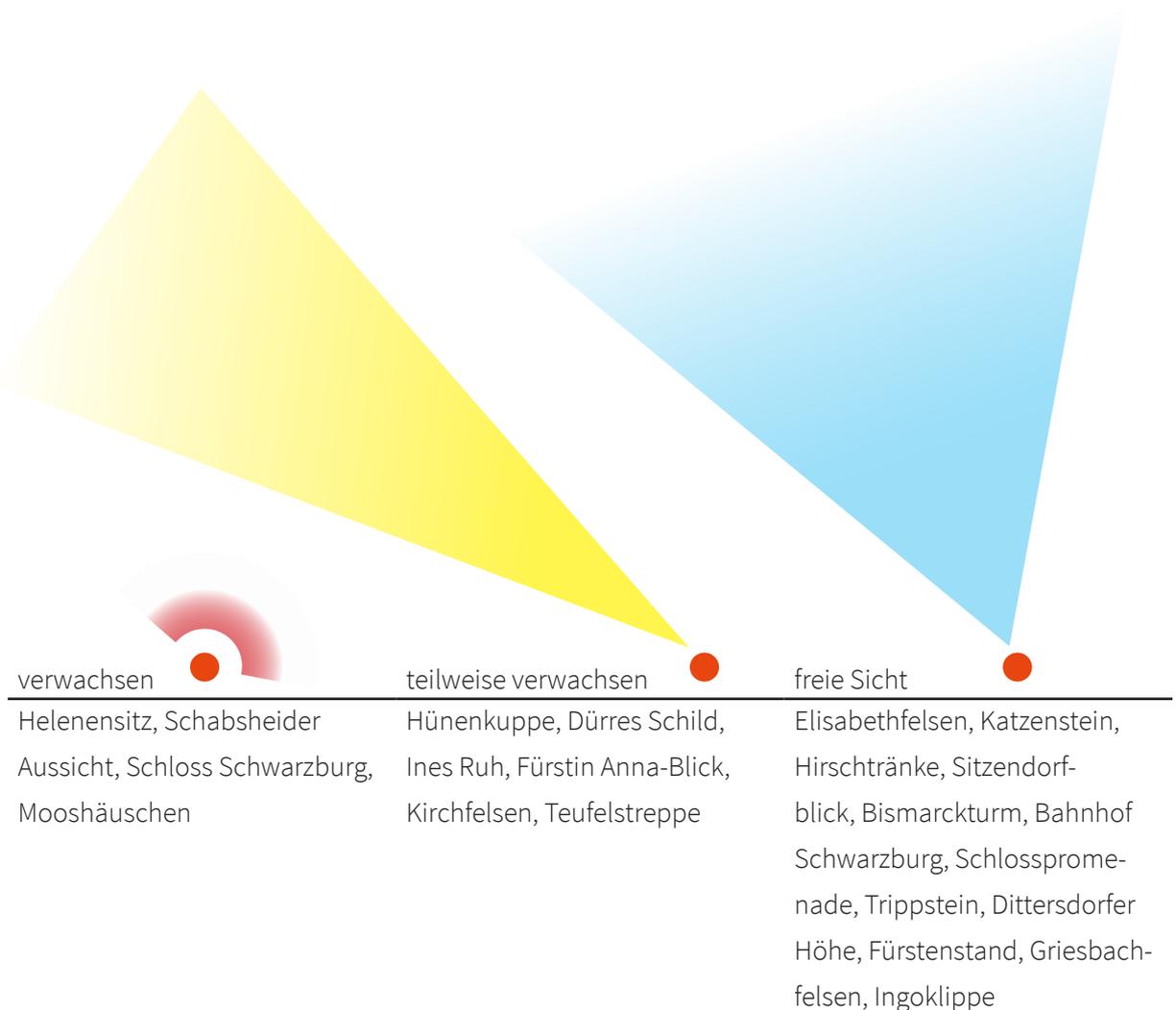
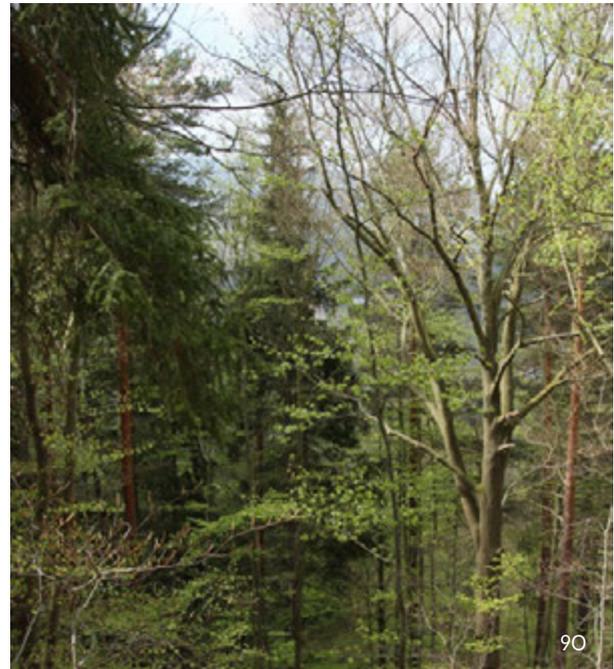
89

# BEWERTUNG DES HEUTIGEN ZUSTANDES

## SICHTBEZIEHUNGEN

Die Qualität der Sichtbeziehungen im unteren Schwarzatal sind auf der Analysekarte mit verschiedenen farbigen Dreiecken verortet. Etwa von der Hälfte der (ehemaligen) Aussichtspunkte hat der Wanderer eine gute Sicht. Die andere Hälfte teilt sich in die völlig verwachsenen Bereiche und die teilweise verwachsenen Bereiche. Dabei liegt der größte Entwicklungsbedarf am Helenensitz, der Schabsheider Aussicht, am Schlossberg der Schwarzburg und dem Mooshäuschen als verwachsene Bereiche.

Die Analyse der Sichtbeziehungen fand auf Grundlage von eigenen Begehungen mit Fotodokumentationen, v.a. Fotopanoramen statt.



## INFRASTRUKTUR

Die Infrastruktur teilt sich in verschiedene Bereiche, die Auswirkungen auf die Frequentierung der Aussichtspunkte und Wanderwege im Schwarzatal haben.

Das **WANDERWEGENETZ** im unteren Schwarzatal ist ausreichend vorhanden und gut beschildert. Die Analysekarte zeigt einen Ausschnitt des 136 km langen „Panoramaweg Schwarzatal“, der sich in acht Etappen teilt. Der Panoramaweg ist durch den Deutschen Wanderverband als „Qualitätsweg“ zertifiziert. Der Weg verbindet besondere Aussichtspunkte des Schwarzatals über attraktive Wegabschnitte miteinander (TourismusRegion Rennsteig-Schwarzatal e.V. 2017). Unter Einbeziehung der Aussichts- und Attraktionspunkte aus der Zeit der Sommerfrische fehlen auf der rechten Flussseite flussabwärts betrachtet elementare Punkte wie beispielsweise die Hirschtränke und der Helenensitz, der Elisabethfelsen, die Hunnenkuppe und der Katzenstein. Ebenfalls in der Analysekarte enthalten ist der Heinrich-Cotta-Weg, benannt nach dem in Thüringen geborenen Forstmann. 1968 legten Studenten der ehemaligen Forstingenieurschule Schwarzburg mit Dozenten den Naturlehrpfad an. In Teilbereichen finden sich Ausschilderungen zu Naturbelangen (Thüringerwald-Verein 2016), die teilweise fehlerhaft und unter heutigen Gesichtspunkten einen eher geringen pädagogischen Wert besitzen. Da der Weg aus den 60er Jahren stammt, wäre eine Erneuerung der Karten, Wegweiser und Naturinformationen dringend nötig. Ein dritter Weg ist als vermuteter Chaisenweg eingezeichnet. Bei einer Chaise handelt es sich um eine leicht gebaute, zweisitzige Kutsche, die ab Ende des 17. Jahrhunderts ins Deutsche gelangt.

Das Wort „Chaise“ stammt aus dem Französischen und bedeutet ursprünglich „Stuhl“ (Schulz 1913, S. 106). In der Zeit der Sommerfrische wurde auch die Fortbewegung mittels Chaisen im Schwarzatal genutzt. In einem Wanderbuch von 1842 steht: „Seit einigen Jahren ist sogar ein bequemer Fahrweg bis zum Gipfel des Trippstein angelegt, so daß vornehme Leute in ihren Chaisen hinauf fahren können“ (Storch 1842, S. 334). Der eingezeichnete Chaisenweg beruht zum einen auf Angaben in aktuellen Wanderkarten (Grünes Herz 2013) und zum anderen auf mündlichen Beschreibungen des Heimatforschers H. Witticke. Als Überprüfung dient die Nachverfolgung des Weges parallel zu den Höhenlinien (Isohypsenparallelität). Zwar ist das Wanderwegenetz gut, jedoch fehlt eine aktuelle Wanderkarte für die Region. **WANDERVORSCHLÄGE** werden lediglich in Buchform und nicht kostenlos im Internet/App/Flyer zur Verfügung gestellt (ausgenommen der Flyer zum Panoramaweg). Zu vorhandenen Wegen fehlen meistens Angaben zur Begehrbarkeit, Schwierigkeitsgraden, Höhenunterschieden, Barrierearmut und Zeitangaben. Wanderfreudige, die einen Ta-



91

gesausflug im Schwarzatal unternehmen wollen, greifen vermutlich eher auf kostenlos verfügbare Tourenvorschläge anderer Wanderer im Internet zurück, die stets das Risiko der Fehlerhaftigkeit mit sich ziehen wie nicht vorhandene bzw. begehbare Wege. **WANDER-PARKPLÄTZE** sind zum Teil vorhanden, werden allerdings nicht ausreichend beschildert. Der Wanderparkplatz am Chrysopras-Wehr – dem Eingang des Schwarzatals – sticht als positives Beispiel heraus. Die Parkfläche ist ausreichend groß, bietet von der Lage her einen guten Einstiegspunkt für Wanderungen und ist von der Hauptstraße gut beschildert. Innerhalb des Ortes Schwarzburg ist ein Parkplatz vorhanden, der allerdings nicht als Wanderparkplatz ausgezeichnet und von der Hauptstraße durchs Tal nicht beschildert ist. An der Pocherbrücke bei Schwarzburg befindet sich ein Parkplatz, der für die Nutzer des Freibads angelegt wurde. Dieser würde sich von der Lage als Einstiegspunkt für Wanderungen eignen. In den Sommermonaten bei Badewetter wird der Parkplatz in seiner Größe vermutlich lediglich für die Freibad-Besucher ausreichen und nicht zusätzlich für Wanderer.

Beim **ÖFFENTLICHEN NAHVERKEHR** sind Zug- und Busverbindungen getrennt zu bewerten. Die Zuganbindung ist mit der stündlichen Taktung bis etwa 20 Uhr verhältnismäßig gut – verkehrt allerdings ab Schwarzburg über Bechstedt ins Rinnetal (Nebental des Schwarzatals). Die Linienbusverbindung fährt unter der Woche etwa stündlich, allerdings unregelmäßig und ohne Fahrradmitnahme. Für Ausflüge sind vor allem die Verbindungen an den Wochenenden und Feiertagen relevant: Mit einem zweistündigen Takt sind die Verbindungen relativ selten. Zwar ist eine Fahrradmitnahme teilweise möglich, allerdings nur nach vorheriger Anmeldung, womit keine Spontantät mehr möglich ist. Nach 17 Uhr fahren am Wochenende keine Busse mehr. An Wochenenden

und Feiertagen gibt es das Angebot eines Rufbusses. Aber auch dieser Bus fährt bis spätestens 17 Uhr mit einer zweistündigen Voranmeldung. Damit wird den Touristen die Flexibilität genommen und die Besucher nicht im Schwarzatal gehalten. Ein mögliches Abendessen in einer Gaststätte im Schwarzatal wird unter diesen Umständen nicht mehr möglich.

☆☆☆☆☆ 6.6.2017

Wie kann man Pfingstmontag um 15 Uhr nur was Warmes oder Herzhaftes verlangen?

Nach Wanderung auf dem Panoramaweg hofften wir auf Stärkung - naja es gab eine Eiskarte und aufgetauten Apfelstrudel!

Küchenschluss war eben um 14.30Uhr!

Wieder einmal waren wir im Thüringischen Gebiet zurück versetzt in die 80er Jahre!

Nur bezahlen durften wir nicht mit Alu-Chips!

Schwarzatal - wir kommen nicht wieder!

War dieser Beitrag ...?

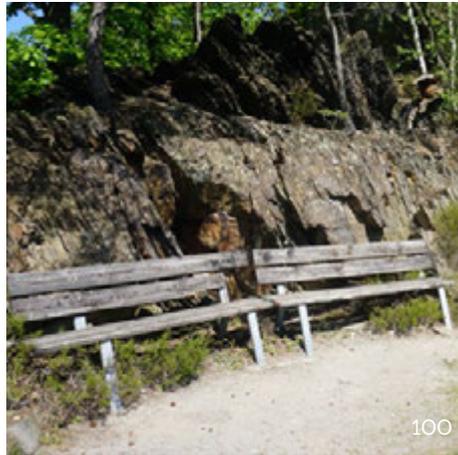


92

Das **GASTRONOMISCHE ANGEBOT** im Schwarzatal ist eher begrenzt. Das Angebot der Speisen beläuft sich in vielen Fällen auf Fastfood oder regionalfremde Speisen. Regional typische Gerichte werden kaum angeboten. Zumeist sind die Ausstattungen veraltet, die Gebäude sanierungsbedürftig und die Öffnungszeiten stark eingeschränkt. Durch fehlendes Marketing und veraltete oder fehlende Internetauftritte, machen viele Gaststätten eher negativ oder gar nicht auf sich aufmerksam.



Auch die **AUSSTATTUNG** muss getrennt betrachtet werden. Während die Wanderwegweiser in einem ausgesprochen guten Zustand sind und die Ausschilderung in den meisten Fällen sehr eindeutig ist, sind die Sitzbänke in einem schlechten Zustand (beispielsweise fehlen häufig Bretter auf den Sitzbänken). Insgesamt ist das Mobiliar uneinheitlich. Ebenfalls uneinheitlich ist das Erscheinungsbild von Wander- bzw. Schutzhütten. Insgesamt gibt es zu wenig Abfalleimer, die zumeist nicht zum restlichen Mobiliar passen. Am Katzenstein finden sich noch Reste einer Absturzsicherung, die zu erneuern oder zu entfernen wären, um Unfälle zu vermeiden. Die Absturzsicherung am Grießbachfelsen erscheint durch ihre Massivität und die knallgrüne Farbe unpassend.





Ziel bei der Entwicklung des Schwarzatals ist die nachhaltige Tourismusedwicklung. **NACHHALTIGE TOURISMUSEDWICKLUNG** soll im Sinne der UN Welttourismusorganisation (UNWTO) wirtschaftliche, soziale und ästhetische Erfordernisse erfüllen und dabei ökologische Prozesse, biologische Vielfalt und die vorhandene Kultur sichern und erhalten. Dabei werden verschiedene weitere Begriffe unterschieden, die allesamt ein Ziel für das Schwarzatal darstellen könnten: Naturtourismus bezeichnet laut BfN die Nutzung der Natur für touristische und häufig auch sportliche Aktivitäten wie beispielsweise Wandern, Klettern, Wasser-, Luft- und Wintersport oder Abenteuer-tourismus. Damit ist nicht zwangsläufig ein Schutz- oder Erhaltungsziel inbegriffen. Der Begriff Ökotourismus oder ökologischer Tourismus stellt eine Erweiterung des umweltfreundlichen Tourismus dar. Im Idealfall sollte es sich im Ökotourismus um eine Reiseform handeln, die naturnahe Gebiete beinhaltet, das Naturverständnis fördert und zur Erhaltung der gebietstypischen Natur und Kultur beiträgt. Das Konzept des sanften Tourismus umfasst sowohl die Umweltverträglichkeit als auch Sozialverträglichkeit und eine optimale Wertschöpfung. Hierbei steht das qualitative statt das quantitative Branchenwachstum im Vordergrund.

Die folgenden Abschnitte stellen thematisch sortiert Entwicklungsvorschläge für das Schwarzatal vor, wobei der Schwerpunkt auf Aussichtspunkten und Wanderwegen liegt. Konkrete Vorschläge wechseln sich mit Anregungen ab – jeweils unter- setzt mit good practice Beispielen.



Kleinteilige Kulturlandschaft auf den Hochebenen oberhalb des Schwarzatal (Bechstädt)



## WANDERWEGE

Die Entwicklungskarte zeigt ein umfangreiches **WANDERWEGENETZ** im unteren Schwarzatal. Dabei handelt es sich um einen großen Rundwanderweg („Auf den Spuren der Sommerfrischler“) zwischen Sitzendorf und Bad Blankenburg, auf dem der Wanderer immer wieder die Möglichkeit hat, auf verschiedenen Streckenabschnitten eine Variante zu wählen. Flussabwärts betrachtet deckt sich der Weg zu großen Teilen mit dem ausgezeichneten „Panoramaweg Schwarzatal“. Auf der rechten Flussseite ist der neue Weg so gelegt, dass er die vielen Aussichtspunkte mit einbezieht. Bisher schwer erreichbare Punkte wie beispielsweise der Kirchfelsen werden neu angebunden und gewinnen so an Attraktivität für den Wanderer. Hier wäre ein Neubau einer Brücke an der historischen Stelle der ehemaligen Kirchfelsenbrücke nötig, um eine Verbindung zum Wanderweg auf der gegenüberliegenden Flussseite zu schaffen. Aktuell ist ein langer, gefährlicher Fußmarsch entlang der engen Talstraße nötig, um den Kirchfelsen von unten besteigen zu können. Neben

(Mehr-)Tageswanderungen ergibt sich auch die Möglichkeit von kurzen Spazierrunden wie beispielsweise der Stadtrunde Schwarzatal, wie es zu Zeiten der Sommerfrische ebenfalls üblich war.

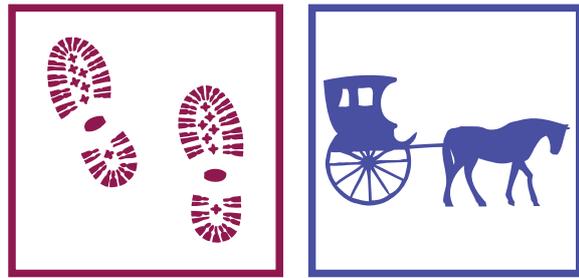
Die Anbindung an die Bahnhöfe Schwarzburg, Bad Blankenburg und Bechstedt ist gegeben, ebenso an Bushaltestellen am Schweizerhaus, am Chrysopras-Wehr und innerhalb von Schwarzburg.

Auf Grundlage des ehemaligen Chaisenweges wird ein Wanderweg für körperlich beeinträchtigte Menschen („Auf den Spuren der feinen Gesellschaft“) entwickelt, also ein möglichst **BARRIEREARMER WEG**. Anregungen dazu kann das mehrfach ausgezeichnete Projekt „Eifel barrierefrei“ geben (Verein Naturpark Nordeifel e.V. 2017). Der Chaisenweg zeichnet sich durch wenig Steigung aus und reicht vom Parkplatz an der Pocherbrücke hinter Schwarzburg bis zum Parkplatz am Chrysopras-Wehr bei Bad Blankenburg. Um die Befahrbarkeit mit Rollstühlen zu gewährleisten, ist eine Erneuerung des Wegebelaags und eine regelmäßige Wartung nötig. Bei einer tatsächlichen Umsetzung wären zusätzlich weitere Ein- und Ausstiegspunkte auf der Strecke nötig, damit auch eine verkürzte Strecke möglich ist. Da die Route zwischen den Aussichtspunkten lange, wenig attraktive Strecken beinhaltet, ist ein **ERLEBNISPFAD** einzurichten, der den in die Jahre gekommenen Lehrpfad des Heinrich-Cotta-Weges ersetzt. Teile des ehemaligen Chaisenweges laufen parallel mit dem neu entwickelten Wegenetz. So können weniger attraktive Wanderabschnitte aufgewertet werden. Denkbar wären Informationen zum Tal selber mit seinen Eigenheiten wie Olivitätenhandel und Schieferabbau. Ein historischer Abschnitt könnte sich mit der Zeit der Sommerfrische im Schwarzatal befassen, wobei der Begriff



104

des Chaisenweges ebenfalls erläutert wird. Allgemeine Informationen zu Waldlebensräumen mit ihrer Flora und Fauna am Weg können ebenfalls erläutert werden. Damit würde es sich um einen Lehrpfad handeln, der die Kulturlandschaft des Schwarzatals beleuchtet. Wichtig hierbei ist, dass die Informationen jeweils zum Standort der Information passen (z.B. sollte die Station zum Schieferabbau am ehemaligen Schieferbruch nahe des Helenensitzes liegen). Des Weiteren ist zwingend darauf zu achten, dass der Textanteil auf Informationstafeln so gering wie möglich gehalten wird. Grafiken und Fotos übernehmen zum Großteil erläuternde Funktion. Als interaktiver Lehrpfad müsste es an jeder Station die Möglichkeit dazu geben, selber aktiv werden; sei es durch verschiedene Ratespiele, Nachahmung von Aktivitäten beim Schieferabbau oder Zuordnung von Olitäten zu verschiedenen Leiden. Als Beispiel dienen Tafeln des Moorlehrpfades im Schönramer Filz, Bayern (s. Fotos).



Symbol des Wanderwegenetzes „Auf den Spuren der Sommerfrischler“ und des barrierearmen Weges „Auf den Spuren der feinen Gesellschaft“.



105



106

## BAULICHE MASSNAHMEN, AUSSTATTUNG

Zur Entwicklung des Schwarzatals ist ein Corporate Design, also die visuelle Identität, von großer Bedeutung. Dabei geht es um Darstellungsweisen, um Farb- und Materialverwendungen, um Logos usw. (vgl. Gesamtkonzept für die Region). Das Corporate Design reicht bis hin zu den baulichen Maßnahmen und der Ausstattung als Werbekonstante, um bei jedem Kontakt eines potenziellen Urlaubers im Schwarzatal einen Wiedererkennungseffekt zu erreichen und die eigene Professionalität zu verdeutlichen.

Damit wäre die Vereinheitlichung des **MOBILIARS** nötig. Anthrazitfarbener, pulverbeschichteter Stahl und die Verwendung heimischer Hölzer strahlt Natürlichkeit und Modernität aus. Ein Austausch aller Bänke und zum Teil auch als Sitzgruppen mit Tischen wäre dazu nötig. An besonders schönen Aussichtspunkten, wo der Platz ausreichend vorhanden ist (z.B. am Elisa-

bethfelsen), könnten sogenannte Landschafts- oder Wellenliegen installiert werden. Auf ausreichend Abfallbehälter ist zu achten. Auch die **SCHUTZ-/WANDERHÜTTEN** sind zum Teil in die Jahre gekommen. Nach Vorlage könnten die Hütten nach und nach ausgetauscht werden, da wo es gerade nötig ist (s. Abb. nächste Seite). Sowohl Mobiliar als auch Hütten sollten nach Möglichkeit von einem einheimischen Schreiner angefertigt werden. Mit der Neuanlage der Hütten würden die Besonderheiten des Mooshäuschens und der Hütte am Trippstein zusätzlich hervorgehoben.

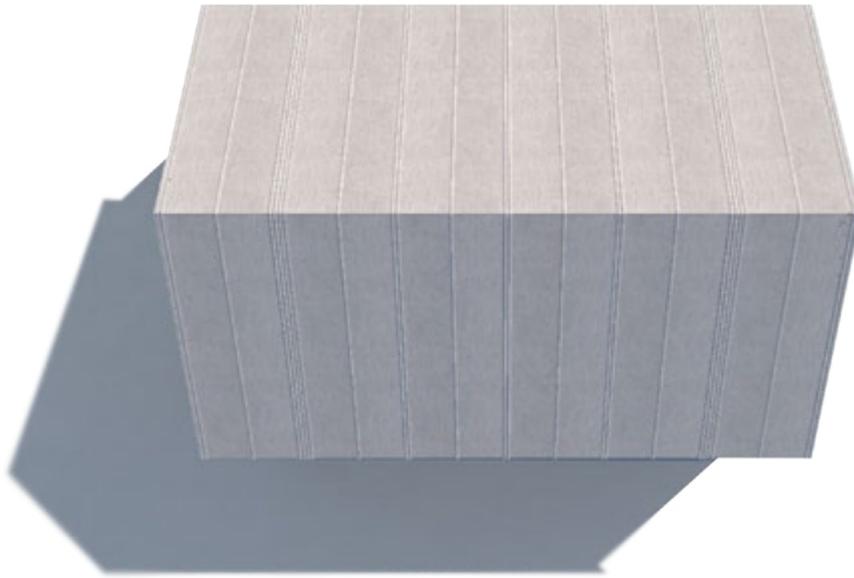




112



113





115

eigener Entwurf einer Schutzhütte an der Hirschtränke



116

Durch den Bau von zwei **AUSSICHTS-TÜRME**n könnten Aussichtspunkte reaktiviert bzw. intensiviert werden. Auf der Dittersdorfer Höhe befindet sich momentan eine Schutzhütte, von der der Wanderer seinen Blick bis auf die Höhen der gegenüberliegenden Ebene schweifen lassen kann. Das gesamte Schwarzatal bleibt den Blicken allerdings durch den tiefen Einschnitt verborgen; Gehölze in der Ferne mindern die Sicht zusätzlich. Ein Aussichtsturm könnte hier die Sicht intensivieren und würde höchstwahrscheinlich eine grandiose Rundumsicht ermöglichen.

Die Schabsheider Aussicht präsentiert sich heute als komplett bewaldete Bergkuppe, von der es zu Zeiten der Sommerfrische eine schöne Aussicht gegeben haben muss. Eine Abholzung der Bergkuppe würde das Landschaftsbild zu sehr stören oder könnte sich nur in eine Richtung umsetzen lassen. Auch hier würde sich ein Aussichtsturm anbieten. Die Fläche auf der Kuppe ist groß genug, sodass nur eine geringe Zahl an Bäumen weichen müsste. Der beschwerliche Aufstieg zur Schabsheider Aufsicht – ein Name, der viel verspricht – würde dann mit einem Rundumblick belohnt.

Auch bei den beiden Aussichtstürmen ist auf ein Corporate Design zu achten – Stahl und Holz sollten wieder die vorherrschenden Materialien sein. Zur tatsächlichen Gestaltung der Türme würde sich die Durchführung eines Designwettbewerbs anbieten. Als Idee für den waldumgrenzten Aussichtsturm an der Schabsheider Aussicht könnte der Aussichtsturm im Vechtdal in den Niederlanden (Ateliereen Architecten) dienen. Der freistehende Turm an der Dittersdorfer Höhe könnte sich am Aussichtsturm nahe des Sees Seljord in Norwegen (Rintala Eggertsson Architects, 2011) orientieren.

Als Anregung für die neue **KIRCHFELSENBRÜCKE**, die als Anbindung vom Flussweg

zur KirCHFelsenbesteigung benötigt wird, könnte ebenfalls ein Projekt von Rintala Eggertsson Architects (2015) dienen. Die Tintra Fußgängerbrücke (Voss, Norwegen) ist auch aus Holz gefertigt und enthält Balkone über dem Fluss als zusätzliche Aussichtspunkte.

Als Anregung für die neu zu bauende KirCHFelsenbrücke könnte die Tintra Fußgängerbrücke von Rintala Eggertsson Architects dienen.





118



119



Idee für den Aussichtsturm auf der Schabshieder Aussicht: Der Turm von Ateliereen Architects nahe Vecht, Niederlande



123



124



125

## PFLEGEMASSNAHMEN

Um die Attraktivität der Aussichtspunkte im Schwarzatal zu bewahren, ist es nötig, die **SICHTBEZIEHUNGEN** wiederherzustellen bzw. freizuhalten. Dazu müssen zunächst die verwachsenen Bereiche (vgl. Tabelle Sichtbeziehungen, Bewertung des heutigen Zustandes) freigeschnitten werden. Ein Pflegeschnitt ist in regelmäßigen Abständen von etwa fünf Jahren an allen Aussichtspunkten durchzuführen.

Außerdem ist die Wartung der Wege nötig, ganz besonders falls ein Wanderweg für körperlich beeinträchtigte Menschen umgesetzt werden sollte (vgl. Wanderwege, Entwicklung). Genauso ist eine regelmäßige Wartung aller baulichen Anlagen wie Aussichtstürmen und Hütten, der Wanderwegweiser und des Mobiliars nötig.

## GESAMTKONZEPT FÜR DIE REGION

Zielführend bei der touristischen Entwicklung des Schwarzatals ist mit Sicherheit ein umfassendes Konzept. Eine Entwicklung, die nur auf Aussichtspunkten und Wanderwegen fußt, wird die Region nicht stärken. Als wichtigste Faktoren für das Gelingen einer nachhaltigen Tourismusentwicklung im unteren Schwarzatal gelten Imagekampagnen und Marketing.

Gerade im Bereich des Tourismus sind gute Angebote auf dem Markt nicht ausreichend. Potentielle Interessenten müssen auf die Angebote aufmerksam gemacht werden. In der Tourismusbranche spielt deshalb das sogenannte **BINNENMARKETING** eine entscheidende Rolle. Zahlreiche Beteiligte tragen zum touristischen Gesamtprodukt bei: Neben Tourismusbetrieben auch weitere nicht-touristische Betriebe, die in Kontakt zu Touristen stehen (z.B. im Einzelhandel), Einwohner (meist auf freiwilliger Basis) und Organisationen und Vereine mit Angeboten für Touristen. Im Bereich des nachhaltigen Tourismus kommt also auch den Akteuren im Naturschutzbereich eine wichtige Stellung zu, die die Tourismusakteure für den Naturschutz sensibilisieren sollten, so auch der Naturschutzstation im Schwarzatal, die einer

großen Modernisierungsaktion bedarf. Aufgabe des Binnen-Marketings sieht also vor, dass verschiedenste Gruppen über die Ziele des Tourismus in ihrer Region sprechen, um ein gemeinsames Konzept zu entwickeln.

Mit dem Prozess des Binnenmarketings geht auch die Image- und **CORPORATE-IDENTITY**-Diskussion einher. Eine Region hat die Aufgabe, die Eigenheiten und Alleinstellungsmerkmale des Ortes herauszuarbeiten. Damit werden touristische Leitbilder entwickelt, die zunächst nach innen und später nach außen zu tragen sind. Sobald sich die Akteure der Region mit ihren Leitbildern identifizieren können, kann am Image – also das Tragen des Leitbildes nach außen – gearbeitet werden. Dieser Prozess wird häufig als Brandscaping bezeichnet, da hier die Alleinstellungsmerkmale des Ortes nach außen getragen und so für den touristischen Erfolg genutzt werden.

Ein Beispiel stellt die Naturtourismuskampagne für Brandenburg dar: Für das gesamte Bundesland werden Bereiche festgestellt, die das Land charakterisieren und ausmachen. Die Besucher des Landes legen zumeist Wert auf den hohen

Naturerlebniswert und den Erholungsfaktor. Die Naturerlebnis Marke Brandenburg hat sich das zum Markenzeichen gemacht und fördert die Bereiche natürlich (insbes. Rad- und Wassersport in Natur), beruhigend (durch hohes Wasserangebot) und kultiviert (das große Kulturerbe der Region). Auf dieser Grundlage werden alle touristischen Partner des Landes Brandenburg bei der Entwicklung naturtouristischer Produkte unterstützt (TMB Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH 2017).

Mithilfe einer eigens entwickelten Website und Infomaterialien wie Flyern und Karten muss das entwickelte Image der Region nach außen transportiert werden. Ein Logo darf in keinem Fall fehlen, da dies den größten Wiedererkennungswert besitzt.

Als Grundlage für den Tourismus darf der **AUSBAU DER INFRASTRUKTUR** nicht fehlen. Neben der Modernisierung von Unterkünften ist die Kulinarik – besonders nach einer anstrengenden Wanderung – von großer Bedeutung. Dazu müssen die regionalen Besonderheiten des Schwarztals vermarktet werden. Mit gutem Beispiel geht das Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaften voran. Hier wurden 19 Beherbergungs- und Gastronomiebetriebe mit der Auszeichnung „Biosphärenwirt“ als zertifizierte Partner des Biosphärenreservats aufgenommen. Biosphärenwirte zeichnen sich durch die Verwendung von Produkten aus der Region, das Angebot regionaler Spezialitäten und die Zusammenarbeit mit Handwerkern und Dienstleistern in Reservatsnähe aus. Sie wirtschaften nachhaltig und umweltverträglich und sind über die Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft informiert, um ihr Wissen an Gäste weitergeben zu können (Biosphärenreservatsverwaltung Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft 2014). Andere Programme wie die Goldsteig-Ge(h)nuss-Partner bieten zusätzlich Routeninformationen, Rückholservice

und Gepäcktransfer für den Wanderer an (Tourismusverband Ostbayern e.V. 2017).

Um den Autoverkehr im Tal reduzieren und die Bustaktung erhöhen zu können, müssen Angebote im Bereich **MOBILITÄT** und Verkehr geschaffen werden, die für den Touristen möglichst praktikabel sind. Viele Urlaubsregionen schaffen eine reduzierte Autonutzung durch eine kostenlose Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs. Als Beispiel dient das Gästeservice-Umwelt-Ticket (GUTi), das im Bayerischen Wald für nachhaltige Mobilität sorgt. 21 Gemeinden bieten in der Nationalpark- und Naturparkregion die kostenfreie Nutzung von Bus und Zug für ihre Urlaubsgäste an. Während des gesamten Urlaubs dient die Gästekarte mit dem GUTi-Logo als Frei-Fahrschein. Das GUTi wurde sogar mit dem „Fahrtziel Natur“-Award 2016 ausgezeichnet (Bayerwald Ticket 2016).

Und wer seine Region ganz besonders nach außen hin vermarkten möchte, gewinnt durch einen prägnanten, berührenden und einprägsamen **IMAGEFILM** Aufmerksamkeit. Als good practice Beispiel dient das Video des Nationalparks Berchtesgaden (vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=YJleMQV8q5Y>, StMUV Bayern 2016). Ein Imagefilm könnte die Entwicklung einer Region abrunden und zum Urlaub auf den Spuren der Sommerfrischler einladen.

## 06 ZUSAMMENFASSUNG

Das Schwarzatal kann auf eine lange und wechselvolle Geschichte zurückblicken. Besonders zu Zeiten der Sommerfrische war das Tal ein beliebtes touristisches Ziel: Die Städter zogen über den Sommer für mehrere Wochen aufs Land. Sie kamen in Privatunterkünften unter, Hotels entstanden genauso wie Kliniken für Kuraufenthalte. Das Schwarzatal vermarktete sich nach außen mit dem Slogan „Das Schwarzatal, die Perle Thüringens“. Das Wandern nahm eine besondere Bedeutung ein, Wanderwege wurden ausgebaut und Wanderhütten errichtet. Die „feinere Gesellschaft“ bewegte sich mittels Chaisen durch die Landschaft, für die eigene Wege angelegt wurden. 1919 unterzeichnete Friedrich Ebert in Schwarzburg die Weimarer Verfassung und machte die Region als geschichtsträchtigen Ort noch bekannter. Nach einem touristischen Einbruch während der Weltkriege blühte der Tourismus in der Region zu DDR-Zeiten noch einmal auf. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands ging der Tourismus stark zurück. So hat das Schwarzatal heute besonders mit Leerstand zu kämpfen. Die Einzigartigkeit und Schönheit von damals ist dennoch nach wie vor zu bewundern. Das Wanderwegenetz ist vielfältig und die Aussichtspunkte belohnen zum Teil mit weiten Sichten, zum anderen sind sie verwachsen. Hier setzt die Entwicklung an: Das Wanderwegenetz „Auf den Spuren der Sommerfrischler“ verbindet alle wichtigen Aussichts- und Attraktionspunkte des Tals. Der Abschnitt „Auf den Spuren der feinen Gesellschaft“ wurde auf Grundlage der alten Chaisenwege entwickelt und eignet sich durch seine Barrierearmut für Rollstühle und Kinderwä-

gen. Entlang unattraktiver und monotoner Wegabschnitte zieht sich ein interaktiver Lehrpfad, der die Kulturlandschaft und die Geschichte des Tals erläutert und den Wanderern spielerisch näher bringt. Verwachsene Sichtbeziehungen werden wieder freigeschnitten. Zwei neue Aussichtstürme reaktivieren historische Aussichtspunkte und der Bau einer neuen Brücke am Kirchfelsen an historischer Stelle ermöglicht das Überqueren des Flusses für eine optimierte Anbindung an bestehende Wanderwege. Die Ausstattung entlang der Wege wird modernisiert und aneinander angeglichen, dazu gehören neben Bänken, Tischen, Abfalleimern und Landschaftsliegen auch Schutzhütten. Die Vereinheitlichung des Mobiliars könnte ein erster Schritt in Richtung einer neuen Corporate Identity für die Region sein. Weitere Punkte wie die Entwicklung eines Logos, der Ausbau des Nahverkehrs, die Optimierung touristischer Angebote und die Förderung der Regionalität hinsichtlich von Speisen etc. gehören zu einem umfassenden Konzept dazu. Mit einem neuen Konzept könnte sich das Schwarzatal schon bald „auf den Spuren der Sommerfrischler“ bewegen und so den alten Glanz in die moderne Zeit übertragen.



## LITERATUR

- BARTELTSEN, J. (2007). Zu Besuch bei der Oberweißbacher Berg- und Schwarzatalbahn. Zugriff am: 15.06.2017. Verfügbar unter: [www.bahninfo.de/oberweissbach/](http://www.bahninfo.de/oberweissbach/)
- Bayerwald Ticket (2016). GUTi. Zugriff am 31.07.2017. Verfügbar unter: <http://www.bayerwald-ticket.com/guti/>.
- Bibliographisches Institut (Hrsg., 1910): Meyers Reisebücher. Thüringen und Frankenwald. Grosse Ausgabe, 20. Aufl. Leipzig und Wien.
- Bibliographisches Institut (Hrsg., 1929): Meyers Reisebücher. Thüringer Wald. 26. Aufl. Leipzig.
- Biosphärenreservatsverwaltung Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft (2014). Biosphärenwirte - ausgezeichnete Gastgeber. Zugriff am 31.07.2017. Verfügbar unter: <http://www.biosphaerenreservat-oberlausitz.de/sites/default/files/anhaenge/BR-OHT-Biosph%C3%A4renwirte.pdf>.
- DJH (2017). Jugendherberge Schwarzburg. Zugriff am 02.06.2017. Verfügbar unter: <http://www.jugendherberge.de/de-de/jugendherbergen/schwarzburg158/portraet>.
- Duden (2017). Olität. Zugriff am 19.05.2017. Verfügbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Olitaet>.
- Europäische Union (2016). Amtsblatt der Europäischen Union, Standard-Datenbogen DE5333301.
- Europäische Union (2016). Amtsblatt der Europäischen Union, Standard-Datenbogen DE5333420.
- Europäische Union (2016). Amtsblatt der Europäischen Union, Standard-Datenbogen DE5222204.
- Fachgruppe Ornithologie und Artenschutz „Unteres Schwarzatal“ im Kulturbund e.V. (2017). Umweltinformations- & Naturschutzstation „Dr.H.Steuer“ im unteren Schwarzatal. Zugriff am 15.06.2017. Verfügbar unter: <http://naturimsschwarzatal.npage.de/startseite.html>.
- Gemeinde Sitzendorf (2017). Bismarckturm. Zugriff am 19.06.2017. Verfügbar unter: [www.sitzendorf.de/index.php/component/k2/item/3-bismarckturm](http://www.sitzendorf.de/index.php/component/k2/item/3-bismarckturm)
- Grünes herz (2013). Mittleres und unters Schwarzatal. 1:30000. Wanderkarte, 6. Auflage. Ilmenau: Verlag grünes herz.
- HIEKEL, W. et al. (2004). Die Naturräume Thüringens. Naturschutzreport Heft 21. Jena: Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie.

Informationstafeln vor Ort 2017

KRAUß, E. & WITTICKE, H. (2005). Bahn fahren und wandern, Schwarzatal im Thüringer Wald. Ilmenau: Verlag grünes herz.

Ortsverein für Schwarzburg und Umgebung (Hrsg.) (????). Führer durch Schwarzburg und das Schwarzatal in Thüringen. Berlin: Graphischer Kunstverlag.

OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder. Erfurt: Sutton Verlag.

Ostthüringer Zeitung (OTZ) (2016). Stück Geschichte verschwindet: Ex-Hotel „Chrysopras“ in Bad Blankenburg wird abgerissen. Artikel vom 16.02.2016. Zugriff am 29.05.2017. Verfügbar unter: <http://saalfeld.otz.de/web/saalfeld/startseite/detail/-/specific/Stueck-Geschichte-verschwindet-Ex-Hotel-Chrysopras-in-Bad-Blankenburg-wird-abge-684026412>.

Ostthüringer Zeitung (OTZ) (2017). Berühmtes Chrysopras-Wehr in Bad Blankenburg in Gefahr. Artikel vom 16.02.2017. Zugriff am 29.05.2017. Verfügbar unter: <http://www.otz.de/web/zgt/politik/detail/-/specific/Beruehmtes-Chrysopras-Wehr-in-Bad-Blankenburg-in-Gefahr-780475220>.

Ostthüringer Zeitung (OTZ) 2015. Der aufhaltsame Abstieg des Schwarzeck in Bad Blankenburg. Zugriff am 29.05.2017. Verfügbar unter: <http://saalfeld.otz.de/web/saalfeld/startseite/detail/-/specific/Der-aufhaltsame-Abstieg-des-Schwarzeck-in-Bad-Blankenburg-2108298008>.

QUENSEL, P. (1926). Thüringer Sagen, Deutscher Sagenschatz. Jena: Eugen Diederichs.

Raanzer.de (2005). Schwarzburg. Der Raanzer – Die Schwarzatalbahn im Thüringer Wald. Zugriff am 15.06.2017. Verfügbar unter: <http://www.raanzer.de/pages/strecke/bahnhoefe/schwarzburg.php>

Regionaler Förderverein „Thüringer Kräutergarten / Olitätenland“ e. V. (2017). Thüringer Kräutergarten/ Olitätenland. Zugriff am 19.05.2017. Verfügbar unter: <http://www.thueringer-olitaetenland.de/seite/145272/kr%C3%A4utergarten-olit%C3%A4tenland.html>.

SCHULZ, H. (1913). Deutsches Fremdwörterbuch, Bd. 1. Straßburg.

Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten (2005). Schloss Schwarzburg mit Orangerie Kaisersaal. 2. Auflage. Rudolstadt: Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten.

STORCH, L. (1842). Wanderbuch durch den Thüringerwald. Für Bewohner und Besucher desselben. 1. Reprintauflage 2014. Bad Langensalza: Verlag Rockstuhl.

Thüringen.info (2017). Schwarzatal in Thüringen. Zugriff am 17.05.2017. Verfügbar unter: <http://www.thueringen.info/schwarzatal.html>.

Thüringer Allgemeine (2017). Faszinierend: Gefrorenes Wehr in Bad Blankenburg. Zugriff am 29.05.2017. Verfügbar unter: <http://m.thueringer-allgemeine.de/web/mobil/suche/detail/-/specific/Faszinierend-Gefrorenes-Wehr-in-Bad-Blankenburg-1347412380>.

Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie (TLUG) (2012). Die Naturschutzgebiete Thüringens.

Jena: Weissdorn-Verlag.

Thüringerwald-Verein e.V., Zweigverein Bad Blankenburg (2016). Naturlehrpfad „Heinrich Cotta“. Zugriff am 28.07.2017. Verfügbar unter: <http://www.thwv-bad-blankenburger.de/zvbb/page/mod/hs/content.php?sid=mofv7l5pl6u56b7bji6l4lskr0&eid=60>.

TLUG 2017. Kartendienste der TLUG Jena, Naturschutz. Zugriff am 18.05.2017. Verfügbar unter: <http://antares.thueringen.de/cadenza/pages/map/default/index.xhtml?jsessionid=4DB515D66F2C91C0477B41902F5CFF74>.

TMB Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH (2016). Tourismus. Marke. Brandenburg. Neue Tourismusmarke in 36 Minuten verstehen. Zugriff am 28.07.2017. Verfügbar unter: [http://www.tmb-intern.de/fileadmin/Mediendatenbank/TMB\\_Intern/PDFs/Die\\_Marke\\_in\\_36\\_Minuten\\_2015\\_final.pdf](http://www.tmb-intern.de/fileadmin/Mediendatenbank/TMB_Intern/PDFs/Die_Marke_in_36_Minuten_2015_final.pdf).

TourismusRegion Rennsteig-Schwarzatal e.V. (2017). Panoramaweg Schwarzatal. Zugriff am 28.07.2017. Verfügbar unter: [http://www.rennsteig-schwarzatal.de/files/14F072BCC60/Flyer\\_Panoramaweg%20Schwarzatal](http://www.rennsteig-schwarzatal.de/files/14F072BCC60/Flyer_Panoramaweg%20Schwarzatal).

Tourismusverband Ostbayern e.V. (2017). Ge(h)nuss Gastgeber. Zugriff am 31.07.2017. Verfügbar unter: <http://www.goldsteig-wandern.de/gastgeber-am-goldsteig/geh-nuss-gastgeber/>.

TRINIUS, A. (1901). Schwarzburg und das Schwarzathal. Zweite Auflage. Saalfeld d. S.: Druck der Wiedemannschen Hofbuchdruckerei.

Verein Naturpark Nordeifel e.V. (2017). Über Eifel barrierefrei. Zugriff am 31.07.2017. Verfügbar unter: <http://www.eifel-barrierefrei.de/eifel-barrierefrei/>.

Wikimedia (2017). Chrysopras-Wehr. Zugriff am 29.05.2017. Verfügbar unter: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Chrysopras-Wehr>.

# ABBILDUNGEN

## Titelbild

o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (S. 97). Erfurt: Sutton Verlag.

O1 o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (S. 82). Erfurt: Sutton Verlag.

O2, 115 STAUDT, A. (2017). Perspektive einer Schutzhütte an der Teufelstreppe (Hintergrundfoto J. JEDICKE (2017), Modell Hütte A. Staudt (2017)).

O3 eigene Darstellung, Kartengrundlage: [openstreetmap.org](http://openstreetmap.org)

O4, 17, 18, 19, 25, 28, 29, 32, 34, 37, 38, 39, 43, 44, 45, 47, 54, 57, 60, 65, 66, 67, 69, 74, 78, 79, 84, 89, 91, 93, 94, 95, 96, 97, 100, 102 JEDICKE, J. (2017)

O5 o.V. (1896). Fahrradpause und Frühstück auf der Terrasse. Zugriff am 01.08.2017. Verfügbar unter: [https://www.iba-thueringen.de/sites/default/files/styles/920w/public/termine/image/Sommerfrische\\_Fuerstliche\\_b.jpg?itok=k5fhWYd-](https://www.iba-thueringen.de/sites/default/files/styles/920w/public/termine/image/Sommerfrische_Fuerstliche_b.jpg?itok=k5fhWYd-)

O6 o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (Umschlag). Erfurt: Sutton Verlag.

O7 Dick-Foto-Verlag (1957). Schwarzburg i. Thür. Hotel „Weißer Hirsch“. Reichsbahn-Erholungsheim Ernst Thälmann. Erlbach.

O8 Kurverwaltung Schwarzburg (Hrsg.) Schwarzburg, die Perle Thüringens, Luftkurort im herrlichen Schwarzatal. In: LaTh StA Rudolstadt. Sammlung Z Nr. 831.

O9 o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (S. 108). Erfurt: Sutton Verlag.

O10 MELCHER, M. (2012). Gefrorenes Chrysopras Wehr – Bad Blankenburg. Zugriff am 01.08.2017. Verfügbar unter: <https://www.flickr.com/photos/misterhonk/6838073651>.

11, 15, 20, 22, 23, 34, 27, 30, 31, 33, 36, 40, 41, 46, 53, 59, 70, 71, 72, 73, 81, 85, 88, 90, 98, 99, 101, 103 STAUDT, A.-M. (2017)

12, 14 o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (S. 107). Erfurt: Sutton Verlag.

13 o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (S. 106). Erfurt: Sutton Verlag.

16, 21 o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (S. 101). Erfurt: Sutton Verlag.

26, 87 o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (S. 99). Erfurt: Sutton Verlag.

35 o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (S. 93). Erfurt: Sutton Verlag.

42, 56 o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (S. 85). Erfurt: Sutton Verlag.

48 o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (S. 82). Erfurt: Sutton Verlag.

- 49 o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (S. 67). Erfurt: Sutton Verlag.
- 50, 51 Archiv J. Bielefeld. Hist. Bismarckturm um 1929 und Bismarckturm mit Holzaufbau nach 1936. Zugriff am 19.06.2017. Verfügbar unter: [www.bismarcktuerme.de/ebene4/thue/sitzend.html](http://www.bismarcktuerme.de/ebene4/thue/sitzend.html).
- 52 o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (S. 86). Erfurt: Sutton Verlag.
- 55 GROSS, L. (2017). Fasanerie, Jagdschloss. Zugriff am 01.08.2017. Verfügbar unter: <http://www.alle-burgen.de/bd.php?id=7491>.
- 58 FRIEDRICH, G. (1909). Weißer Hirsch. Leipzig
- 61 o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (S. 78). Erfurt: Sutton Verlag.
- 62 o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (S. 76). Erfurt: Sutton Verlag.
- 63 Gemälde von MALCHIN, C. (1893). Abfotografiert von Josephine, J. (2017) im Schwarzburger Schloss.
- 64 JEDICKE, L. (2017)
- 68 Kurverwaltung Schwarzburg (um 1935). Schwarzburg. Die Perle Thüringens.
- 75, 76 o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (S. 95). Erfurt: Sutton Verlag.
- 77 o.V. Moonlight Postcard Schwarzburg im Schwarzatal Thüringen, KirCHFelsen, Flusspartie. Zugriff am 01.08.2017. Verfügbar unter: <http://www.akpool.co.uk/postcards/25426146-mondschein-postcard-schwarzburg-im-schwarzatal-thueringen-kirchfelsen-flusspartie>.
- 80 Hofkunstanstalt Löffler & Co. (vor 1945). Blick ins Schwarzatal vom Fürstenstand. Greiz.
- 82, 83 o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (S. 97). Erfurt: Sutton Verlag.
- 86 o.V. In: OSE, R.-P. H. (2005). Das Schwarzatal. Die Reihe Archivbilder (S. 102). Erfurt: Sutton Verlag.
- 92 Screenshot verfügbar unter: <https://www.yelp.de/biz/schweizerhaus-schwarzburg>. Abgerufen am 01.08.2017.
- 104 Verein Naturpark Nordeifel e.V. Zugriff am 01.08.2017. Verfügbar unter: <http://www.eifel-barrierefrei.de/eifel-barrierefrei/>.
- 105, 106 JEDICKE, J. (2016)
- 107 Runge (2017). Parkbank Binga. Zugriff am 01.08.2017. Verfügbar unter: <http://runge-bank.de/modelle/binga>.
- 108 Metalco (2017). Box Wood. Abfallbehälter aus Holz mit Aschenbecher. Design by Staubach + Kuckertz. Zugriff am 01.08.2017. Verfügbar unter: [http://www.archiproducts.com/de/produkte/metalco/abfallbehalter-aus-holz-mit-aschenbecher-box-wood\\_114576](http://www.archiproducts.com/de/produkte/metalco/abfallbehalter-aus-holz-mit-aschenbecher-box-wood_114576).
- 109 Runge (2017). Parkbank Binga. Zugriff am 01.08.2017. Verfügbar unter: <http://runge-bank.de/mo>

delle/weila.

- 110 TRUBRIDGE, D. (2004). Dondola. Zugriff am 01.08.2017. Verfügbar unter: <https://www.architonic.com/en/product/david-trubridge-dondola/1218444>.
- 111 Runge (2017). Tisch Binga. Zugriff am 01.08.2017. Verfügbar unter: <http://runge-bank.de/modelle/binga-tisch>.
- 112 JEDICKE, J. (2017). Perspektive vom Elisabethfelsen (eigenes Hintergrundfoto (2017), Parkbank & Tisch von Runge (2017), Menschen von skalgubbar.se).
- 113 JEDICKE, J. (2017). Perspektive vom Elisabethfelsen (eigenes Hintergrundfoto (2017), Landschafts-liegen von D. TRUBRIDGE (2004), Menschen von skalgubbar.se).
- 114 STAUDT, A. (2017). Entwurf und Modell einer Schutzhütte für das Schwarzatal.
- 116 STAUDT, A. (2017). Perspektivischer Blick aus der Schutzhütte an der Hirschtränke (eigenes Hintergrundfoto (2017), Modell Hütte A. STAUDT (2017), Mensch von skalgubbar.se).
- 117-119 Rintalla Eggertsson Architects (2015). Tintra Foot Bridge. Zugriff am 01.08.2017. Verfügbar unter: <http://www.ri-eg.com/projects/2015/tintra-footbridge/>.
- 120-122 Ateliereen Architecten (2012). Uitkijktoren aan het Vechtdal in Dalfsen. Zugriff am 01.08.2017. Verfügbar unter: <http://www.ateliereen.nl/projecten/uitkijktoren-dalfsen.html>.
- 123-125 Rintalla Eggertsson Architects (2011). Seljord Lookout Points. Zugriff am 01.08.2017. Verfügbar unter: <http://www.ri-eg.com/projects/2011/seljord-lookout-points/>.

## KARTENGRUNDLAGEN

Historisches Messtischblatt des Deutschen Reiches 1 : 25 000, Bl. 5333 Bad Blankenburg, 1905, hrsg. v. Reichsamt f. Landesaufnahme, Berlin; Nachdruck, Hrsg.: Thüringer Landesamt für Vermessung und Geoinformation, Erfurt o.J.

Feldoriginal der Königlich Preußischen Landesaufnahme 1 : 25 000, Bl. 5333 Bad Blankenburg, um 1850; aufgenommen vom Kgl. Preußischen Generalstab; farbiger Nachdruck, Hrsg.: Thüringer Landesamt für Vermessung und Geoinformation, Erfurt o.J. (Original-Standort: Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Kartensammlung, Signatur: Kart N 729).

Topographische Karte Freistaat Thüringen 1: 10 000, Bl. 5333-NO Bad Blankenburg, Bl. 5333-NW Bad Blankenburg-Watzdorf, Bl. 5333-SW Schwarzburg, Bl. 5333-SO Dittrichshütte, Hrsg.: Thüringer Landesamt für Vermessung und Geoinformation, Erfurt 2005. Zugriff am 01.08.2017. Verfügbar unter: [www.geoportal-th.de/de-de/downloadbereiche/downloadofenegeodatenthueingen/download/topographischekarten.aspx](http://www.geoportal-th.de/de-de/downloadbereiche/downloadofenegeodatenthueingen/download/topographischekarten.aspx).



# ANHANG I: SAGEN

## SCHWARZBURG

Schwarzburg hat sich erhoben, als die Thüringer durch die Sachsen von der See vertrieben wurden. Von da kamen sie an den schwarzen Wald, und darum nannten die selben Herren das Schloß, das sie bauten, Schwarzburg. Etliche sprechen daß ein Köhler gesessen hätte an dem Berge, wo man die Burg aufschlug, und deshalb sei sie Schwarzburg genannt worden (Thüringer Sagen, 1926, S. 21).

## TEUFELSTREPPE I

Im Schwarzatal ist eine Teufelstreppe. Als der Böse einst ein Kind geraubt hatte, konnte er nicht rasch genug die Talwand hinauf kommen. Deshalb riß er Felsen aus und legte sie zu Stufen übereinander. Er hatte bereits die siebente erstiegen, da hemmt ihn das Gebet der Eltern; das Kind entsank seiner Hand, und Engel trugen es unversehrt zurück in der Mutter Schoß (Thüringer Sagen 1926, S. 294).

## TEUFELSTREPPE II

Man erzählt, daß im Talgrund, wo der Werrebach in die Schwarza mündet, einst einen Köhler- und Fischerhütte stand. Ein Fremder warb um die schöne Fischerstochter. Als sie ihm das Jawort gegeben hatte, stellte sie fest, daß ihr Bräutigam kein anderer als der Teufel war. Entsetzt flüchtete sie den steilen Berg hinauf. Um sie besser verfolgen zu können, riß der Teufel Steine aus dem Felsen und türmte sie zu einer riesigen Treppe auf. Auf der siebten Treppe holte er sie ein und wollte sie schon ergreifen, doch ein Blitz schleuderte ihn in die Tiefe, und das Mädchen konnte sich nach Böhlscheiben retten (Die Schwarzen Führer, Thüringen S.211).

## DIE HÜNENKUPPE

Ein armer Mann aus Dittersdorf ging mit seinem Sohn in den Wald, um Birkenreiser zu schneiden. Unterwegs trennten sie sich, und der Junge sah plötzlich hinter einem Busch einen Felsen weit offen stehen. Hier hausten Riesen. Das Gestein bildete eine Halle, in der Arbeitsgeräte aus gediegenem Gold lagerten und sogar Boden mit Goldbrückchen bedeckt war. Von deisem Saal aus hatten die Riesen über das Schwarzatal bis zum Böhlscheibener Berg eine Kegelbahn errichtet, wo goldene Türmchen als Kegel standen und goldene Kugeln auf spiegelglatter Bahn rollten. Der Sohn rannte zu seinem Vater und erzählte ihm von seiner Entdeckung. Obwohl beide sogleich ausgiebig danach suchten, fanden sie die Felsen der Hühnen und ihren Schatz nicht wieder.

Ein anderer Dittersdorfer, der die Hühnenkuppe durchstreifte, um Jochweiden zu suchen, erblickte plötzlich eine Riesin. Die Saß auf einem Felsblock und wiegte ihr Kind. „Setz Dich her“, sagte die Riesin, und behüte mein Kind. Unterdes will ich dir eine Weide suchen, die solange hält, daß du sie nicht überlebst“. Der Bauer blieb ein Weilchen bei dem Riesenkind. Als der Säugling aber heftig zu schreien anfang, machte, machte er sich erschrocken davon. Als er sich umsah, folgte ihm die Riesin mit einer goldenen Rute in der Hand. Schon setzte er den Fuß in das Tor seines Anwesens. Da traf ihn ein Schlag mit der goldenen Rute, und er sank halbtot bieder. Die Rute war ein ausgewachsener Birkenstamm aus Gold, und hätte er beim Riesenkind ausgehalten, so wäre ihm dieser zuteil geworden (Hohberg 1998).

## **DIE RIESENKEGELBAHN**

Ein Knabe aus Dittersdorf, der mit seinem Vater Besenreiser schnitt, tat einen Blick in eine Riesenhalle, darin alles Gerät aus gediegenem Gold gefertigt war, der Goldbröcklein gar nicht zu gedenken, die den Boden wie Kies bedeckten. In der Halle begann eine Kegelbahn und führte über das ganze Schwarzatal hinüber bis zum Böhlscheiber Berg. Die war aus blankem Stahl geschmiedet, und goldne Türmchen standen als Kegel am Ende. Die Riesen aber ließen ihre goldenen Kugeln gleich Monden auf der spiegelblanken Bahn hinausrollen (Thüringer Sagen 1926, S. 193).

## **DAS RIESENSPIELZEUG**

In derselben Gegend, auf der Hühnenkuppe, wohnte eine Hühnin mit ihrer Tochter. Die Tochter fand auf dem Gemeindeberg einen feldpflügenden Bauer, tat ihn mit Pflug und Ochsen in ihre Schürze und trug ihrer Mutter den kleinen Kerl mit seinen Lätzchen hin. Zornig befahl die Mutter, Mann, Tier und Pflug augenblicklich wieder an Ort und Stelle zu bringen. „Sie gehören zu einem Volke,“ sagte sie „das den Hühnen großen Schaden zufügen kann.“ Bald darauf verließen die beiden die Gegend (Thüringer Sagen 1926, S. 193f).

## **DAS RIESENKIND**

Ein Diettersdorfer Mann, der die Hühnenkuppe durchstreifte, um Jochweiden zu suchen, erblickte plötzlich eine Riesin, die auf einem großen Felsbrocken saß und ihr Kind auf dem Schoße wiegte. „Da setz dich her,“ sagte die Riesin zu ihm, „und warte mein Kind! Unterdeß will ich dir eine Weide suchen, die so lange hält, daß du sie nicht überlebst.“ Der Bauer hatte, das große kleine scheu anblickend, eine Zeitlang seiner gewartet, als der Säugling so heftig zu schreien anfang, daß sich der Mann vor Grausen eiligst davonmachte. Als er sich endlich umblickte, da er sich sicher glaubte, sah

er die Riesin mit einer goldenen Rute in der Hand auf seinen Fersen folgen. Je mehr er rannte, desto größere Schritte machte das Hünenweib. Schon setzt er den einen Fuß in sein Tor, da trifft ihn ein Schlag der goldenen Rute, und halbtot sinkt er nieder. Die Rute war ein ausgewachsener Birkenstamm von Gold, und hätte er standgehalten, so wäre dieser ihm zuteil geworden (Thüringer Sagen 1926, S. 194).

## **WERRESITZ**

Wo die Gebirgsbäche Dittersdorf Werre und Braunsdorfer Werre zusammenfließen und einen gemeinsamen Namen Erhalten, wohnte der Sage nach einst eine Nixe namens Werra. Seie versuchte, einen Dittersdorfer Burschen und sein Mädchen zu entzweien, wurde aber schließlich von dem Mädchen überlistet. An dieser Stelle entstand der aus Schiefer gestaltete „Werresitz“ (OSE 2005).